



Generationenleitbild Glarus 2015



© Gemeinde Glarus

Herausgeber: Gemeinderat Glarus,
Ressort Gesellschaft und Gesundheit

Verfasser: Walter Lüssi, Uster

27. März 2015



Generationen-Leitbild Glarus 2015

Inhalt

1	Vorwort - „Generation Glarus“	4
2	Auftrag.....	5
3	Projektorganisation	6
3.1	Projektleitung	6
3.2	Weitere Mitglieder der Steuergruppe	6
3.3	Profil der Mitglieder der Steuergruppe	6
4	Kriterien und Erfolgsfaktoren.....	8
5	Methodik und Beteiligung	9
6	Projektverlauf	11
7	Kommentierte Ergebnisse	13
7.1	Keine Selbstverständlichkeit: Generationenzusammenhalt	13
7.2	Voraussetzung: Bereitschaft der zivilgesellschaftlichen Einrichtungen ..	13
7.3	Auftaktveranstaltung und Auswertungsworkshop.....	14
7.4	Fragebogen zu Lebensqualität	15
7.5	Umfrage bei Geschäften/Firmen/Unternehmen.....	17
7.6	Umfrage bei Institutionen im Bereich Gesundheit	20
7.7	Aussagen und Anliegen aus den Interviews.....	24
7.8	Vernissage mit Zwischenhalt.....	26
7.9	Workshop mit Vereinen	27
8	Generation Glarus	31
8.1	Neun Leitsätze – eine begründete Auswahl	31
8.2	Einzelne Massnahmen im Sinne von Beispielen und Empfehlungen	31
8.3	Instrumente und weiterführende Materialien	32
8.4	Leitsätze.....	33
8.4.1	Den Generationenzusammenhalt fördern	33
8.4.2	Begegnungsorte schaffen und gestalten	36
8.4.3	Dienstleistungen und Informationen für alle sicherstellen	39
8.4.4	Integration fordern und fördern.....	42
8.4.5	Gesundheitsversorgung: sich der Herausforderung stellen	45
8.4.6	Den sozialen und generationenübergreifenden Wohnungsbau begünstigen.....	47
8.4.7	Gute Rahmenbedingungen für den Wohnort und Arbeitsplatz Glarus schaffen.....	51
8.4.8	Mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammenarbeiten	55
8.4.9	Bei allem Engagement für Jung und Alt die mittleren Generationen nicht vergessen.....	58
9	Massnahmenplan und Priorisierung 2015 - 2030.....	61
10	Ausblick.....	63
11	Verzeichnis der Dokumente zum Generationen-Leitbild Glarus 2015....	65



1 Vorwort - „Generation Glarus“

Was macht unsere Gemeinde zu einem guten Wohn- und Lebensort für Kinder und Jugendliche, für Familien, für alleinstehende Menschen, für Seniorinnen und Senioren, für Migrantinnen und Migranten? Diese Frage haben wir uns und unseren Bürgerinnen und Bürgern gestellt.

Die Reaktionen, Antworten, Zukunftsperspektiven und die Teilnehmenden selber waren so einzigartig vielseitig wie der Slogan unserer Gemeinde.

Anfänglich noch als interessierte Einwohnerin der Gemeinde Glarus, seit Juli 2014 in offizieller Funktion als Ressortvorsteherin Gesellschaft und Gesundheit begleite ich dieses spannende Zukunftsprojekt.

Die Arbeit innerhalb der Steuergruppe und die verschiedenen Anlässe in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung waren allesamt enorm wertvoll und zukunftsweisend. Persönlich war die Teilnahme am Experten-Workshop, organisiert durch den Migros-Genossenschaftsbund, die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW und die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft SGG ein weiterer Höhepunkt.

Einerseits war es spannend, verschiedene Generationen-Projekte aus der ganzen Schweiz kennen zu lernen, andererseits wurde dabei deutlich, wie einzigartig die Tatsache ist, dass dieses Projekt durch die Gemeinde selber in Auftrag gegeben wurde.

Nutzen wir diese einmalige Chance! Dieses Leitbild „Generation Glarus“ spiegelt die Bedürfnisse und Zukunftsperspektiven unserer Einwohnerinnen und Einwohner. Nehmen wir dies als optimale Grundlage, wie sich die Gemeinde in Zukunft – vor allem im Bereich des generationenverbindenden Zusammenlebens - weiter entwickeln soll.

Ich bin überzeugt, dass wir damit ein wertvolles Zeichen setzen. Ein Zeichen, welches das Miteinander der Generationen in den Vordergrund stellt. Und vor allem auch ein Zeichen, dass die Wertschätzung gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern deutlich macht. Gestalten wir gemeinsam die Zukunft!

Ein herzlicher Dank gilt allen Personen, die sich am Projekt beteiligt haben. Besonders danke ich den Mitgliedern der Steuergruppe, insbesondere Herrn Walter Lüssi, als externer Berater und Frau Sonja Mächler-Immoos, als zuständige Sachbearbeiterin für ihr riesiges Engagement.

Andrea Fäs-Trummer
Gemeindevizepäsidentin
Ressortvorsteherin Gesellschaft und Gesundheit

2 Auftrag

Bereits in seinen Legislaturzielen 2011–2014 hielt der Gemeinderat Glarus für das Ressort Gesellschaft und Gesundheit unter Massnahmen/Aktivitäten fest: „Erarbeiten eines generationenübergreifenden Leitbildes inklusive Ableitung der Massnahmen“. Er lud Walter Lüssi, Theologe und Erwachsenenbildner mit den Schwerpunkten Alter(n), Generationenfragen und Behinderung, Uster, im Frühjahr 2012 ein, eine Projektskizze (Dokument 1) für ein Generationen-Leitbild Glarus 2015 und zu erstellen und im Anschluss daran ein Vorprojekt (Dokument 2) einzureichen.

Das Grobkonzept vom 10. Oktober 2012 enthält eine Situationsbeschreibung, die Zielsetzung, benennt das Umfeld, macht einen Vorschlag bezüglich Projektorganisation und Projektverlauf, weist eine Aufwand- und Kostenschätzung aus und formuliert den Projektauftrag

Der Projektauftrag lautete: Erarbeitung eines generationenübergreifenden Leitbilds für die Gemeinde Glarus als Grundlage zukunftsorientierter strategischer Planung unter Einbezug möglichst vieler Bewohnerinnen und Bewohner. Definition entsprechender Massnahmen insbesondere für die Bereiche Bildung, Arbeit, Integration/Inklusion Sozialraum und Migration, Kinder und Jugendliche, Familien und alleinstehende Erwachsene, Senioren, Gesundheit.

Als Projektergebnis wurde erwartet: „In einem breit angelegten Prozess erarbeitete und von der Bevölkerung mitgetragene Leitbildbroschüre, strukturiert nach Leitsätzen, Herausforderungen, Konzepten/ Entwicklungszielen und Massnahmen.“

Der Gemeinderat Glarus nahm an seiner Sitzung vom 6. Dezember 2012 zustimmend Kenntnis von diesen Vorarbeiten und beauftragte Walter Lüssi das Projekt Generationenleitbild bis zum Ende des geplanten Verlaufs zu begleiten und zu moderieren. Grundlage sollte das genannte Vorprojekt bilden, wobei der Beginn des Projekts auf Herbst 2013 festgelegt wurde.

3 Projektorganisation

Als Projektleitung wurde die Gemeinderätin mit dem Ressort Gesellschaft und Gesundheit bestimmt, eine für die Sachbearbeitung bestimmte Person sowie der für die Begleitung, Beratung und Moderation des gesamten Prozesses beigezogene Berater. Die Projektleitung trug die Hauptverantwortung und arbeitete in einer vom Gemeinderat beauftragten Steuergruppe:

3.1 Projektleitung

Vorsitz:

- Bis 30. Juni 2014: Priska Geyer, Gemeinderätin, Ressort Gesellschaft und Gesundheit
- Ab 01. Juli 2014: Andrea Fäs, Gemeindevizepräsidentin, Ressort Gesellschaft und Gesundheit

Sachbearbeitung:

- Bis 1.12.2013: Christine Wunderle, Sachbearbeiterin Dienste (beratende Stimme)
- Ab 1.12.2013: Sonja Mächler-Immoos, Sachbearbeiterin Dienste (beratende Stimme)

Beratung und Moderation:

- Walter Lüssi

3.2 Weitere Mitglieder der Steuergruppe

- Martin Bilger: Vertretung Bereich Bildung
- Martin Leutenegger: Vertretung Bereich Arbeit
- Lourdes Girolimetto: Vertretung Bereich Integration/Inklusion (Migration)
- Daniela Noser: Vertretung Bereich Kinder und Jugendliche
- Dagmar Doll: Vertretung Bereich Familien und alleinstehende Erwachsene
- Margrit Brunner: Vertretung Bereich Seniorinnen und Senioren
- Bea Lienhard: Vertretung Bereich Gesundheit und Prävention

(Weiteres zur Projektorganisation siehe Dokument 2)

3.3 Profil der Mitglieder der Steuergruppe

Ursprünglich sollte die Steuergruppe bis Ende 2012 gebildet werden. Gesucht waren Personen, die an einem Leitbildprozess insgesamt interessiert sind, übergreifende Kenntnisse und Kontakte in einen bestimmten Bereich haben und sich nicht in erster Linie als Vertreter oder Vertreterin ihrer Organisation, der sie angehören, verstehen. Bei der Zusammensetzung der Steuergruppe sollte zudem auf Altersdurchmischung und auf eine angemessene Vertretung beider Geschlechter geachtet werden. Als für das Leitbild relevante Bereiche nannte bereits das Grobkonzept: Bildung, Arbeit, Integration/Inklusion (Soziales), Integration/Inklusion (Migration),



Kinder und Jugendliche, Familien und alleinstehende Erwachsene, Seniorinnen und Senioren, Gesundheit und Prävention.

Durch die Verschiebung des Projektstartes auf Herbst 2013 war genügend Zeit gegeben, um geeignete Personen aus unterschiedlichen Ortsteilen der Gemeinde Glarus zu suchen. Sie liessen sich alle auf einen offenen Prozess ein, dessen Resultate als Anforderungen zwar bekannt waren, deren Erreichbarkeit neben allen Unwägbarkeiten aber viel Kreativität, Motivationsarbeit und Zeit erforderte.

Die Mitglieder der Steuergruppe trafen sich zu 9 Sitzungen à ca. zwei Stunden, engagierten sich bei Umfragen und Interviews und waren an den öffentlichen Veranstaltungen und Workshops moderierend tätig.

4 Kriterien und Erfolgsfaktoren

Die Erarbeitung eines Generationen-Leitbildes bedeutet Pionierarbeit. Was gemeinhin als generationenübergreifendes Leitbild bezeichnet wird, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen gar oft als Altersleitbild, das an den Generationenvertrag appelliert und so die anderen Generationen zwar miteinbezieht, ohne aber deren Anliegen und Bedürfnisse gleichermaßen zu integrieren. Bekannt sind kommunale oder regionale Jugendleitbilder. Diese erheben aber nicht den Anspruch, auch für andere Altersgruppen aussagekräftig zu sein, sondern stecken meist den Gestaltungsraum für die Jugend ab und benennen die dazu nötigen Massnahmen und Ressourcen, die institutionell bereitgestellt werden sollen. Dass eine politische Gemeinde den Anstoss für die Erarbeitung eines Generationen-Leitbildes gibt und das Projekt auch verantwortet, kann als einzigartig bezeichnet werden. Dies zeigte sich auch an einem nationalen Expertenworkshop, an dem die Gemeinde Glarus die Gelegenheit bekam, das Projekt Generationen-Leitbild Glarus 2015 zu präsentieren (siehe Dokument 5).

Das Generationen-Leitbild Glarus 2015 stellt die Grundlage zukunftsorientierter strategischer Planung dar. Abgestimmt auf einen definierten Geltungsbereich formuliert es Zielvorstellungen für wünschenswerte und realisierbare zukünftige Entwicklungen. Dies setzt die bewusste Auseinandersetzung mit der Ist-Situation ebenso voraus, wie die Antizipation von sich verändernden Problemlagen und Anforderungen. Es steckt den Rahmen für konkrete Planungen, Vorhaben und Massnahmen ab, hat nach Innen und Aussen hin eine Orientierungsfunktion, an der das Handeln der Verantwortlichen sich ausgerichtet. Das Generationen-Leitbild muss möglichst allgemein und gleichzeitig hinreichend spezifisch sein, muss einerseits langfristig angelegt und gleichzeitig an veränderte Anforderungen anpassbar sein. Durch Orientierung und Konsensstiftung bildet es die Grundlage zwischen Verwaltung, Politik, Bevölkerung und weiteren Akteuren.

Als Mindestanforderungen an das Generationen-Leitbild Glarus 2015 werden praktikable Aussagen zu herausragenden Bereichen erwartet und zwar im Sinne von Leitsätzen bis hin zu konkreten Massnahmen.

Als Erfolgsfaktoren wurden definiert

- Breite und tiefe Verankerung des Leitbildes unter Berücksichtigung der vorhandenen Potentiale und Ressourcen, vielfältigen Interessen, Vorstellungen und Meinungen;
- vielfältige Möglichkeiten zur Partizipation, das heisst eine möglichst grosse Zahl von involvierten Aktivbürgerinnen und Aktivbürgern aller Generationen in den Leitbildprozess;
- eine kompetente und transparente Organisation des Entwicklungsprozesses;
- die Aufnahme konkreter Handlungsvorschläge zur Umsetzung bereits in der Leitbildformulierung.

5 Methodik und Beteiligung

Durch die Kombination von Altersgruppen (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, mittleres Erwachsenenalter usw. bis zu Menschen im hohen Alter), wichtigen thematischen Bereichen, Lebensphasen und Lebenslagen wurde von allem Anfang an auf eine vielfältige Methodik gesetzt. Dadurch ergaben sich überschneidende, sich ergänzende und gegenseitig interpretierende Matrixstrukturen.

Im Interesse eines aktiven Einbezugs von relevanten Gruppen und möglichst vieler Angehöriger der unterschiedlichen Generationen bedurfte es ausgewählter partizipativer Methoden (z. B. World Café), die sich für Grossgruppenmoderation eignen und zielführend sind. Auch die Möglichkeiten schriftlicher Umfragen sollten neben direkten Befragungen genutzt werden.

Natürlich war die Verwendung der unterschiedlichen Methoden kontinuierlich dem Prozessverlauf anzupassen und bestehende inhaltliche Lücken durch zusätzliche Aktivitäten zu füllen. Dadurch, dass parallel zum Generationenleitbild ein von der Intention anders angelegtes Jugendleitbild in Bearbeitung war, konnte der Fokus durchgehend auf generationenübergreifende Aspekte beziehungsweise auf das Zusammenleben der unterschiedlichen Generationen gelegt werden. Auf die Ergebnisse des Jugendleitbildes mit all seinen Konkretisierungen kann aber im Sinne einer gültigen Absichtserklärung samt Massnahmenpaket zugunsten des Gestaltungsraums der jungen Generation positiv verwiesen und die Umsetzung empfohlen werden (siehe unter Leitsatz 9).

Die Auswertung der erarbeiteten Materialien geschah von der Durchführung der Auftaktveranstaltung bis zum Workshop mit Vertretungen von Vereinen laufend und nach Abschluss des Leitbild-Prozesses. Die Methoden, die zur Anwendung gelangten, waren so angelegt, dass neben anspruchsvollen Formaten auch niederschwellige Angebote eine Beteiligung am Prozess möglich machten: Recherche (Zusammensetzung der Bevölkerung und Aussagen zur möglichen demografischen Entwicklung, Überblick über bereits vorhandene Erhebungen, Konzepte und laufende Projekte usw.), Absprachen (zum Beispiel mit Prozess Jugendleitbild), öffentliche Veranstaltungen und Workshops (mit speziellem Fragebogen für Vereine), Interviews (telefonisch, schriftlich und durch Besuche), Zeichenwettbewerb für Kinder, Umfragen bei Unternehmungen und in allen Haushalten mit einem Fragebogen zur Lebensqualität in der Gemeinde Glarus. Letzterer wurde für die Bewohnerinnen und Bewohner in vier Sprachen übersetzt und mit Hilfe von Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittlern kommuniziert.

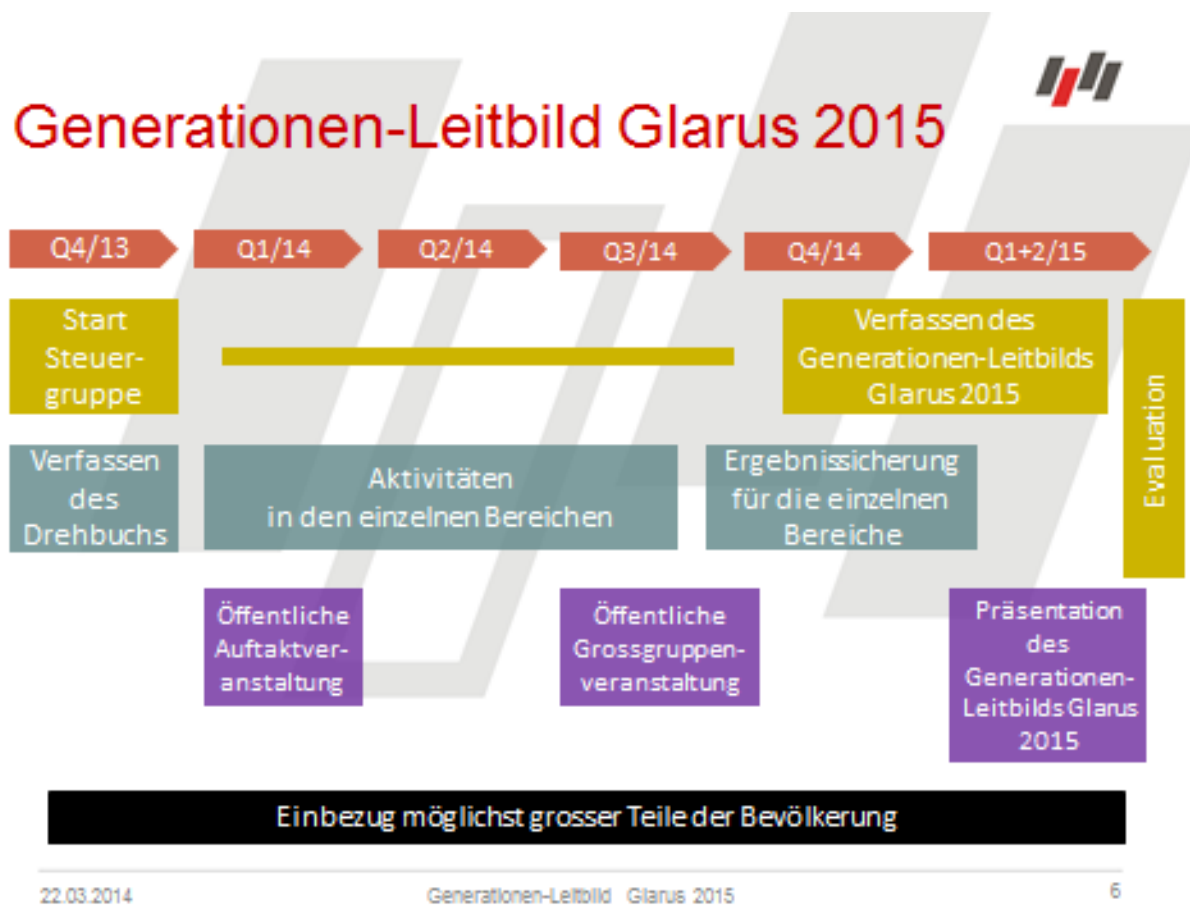
Mit Leitbild-Flyern, Newslettern und Medienmitteilungen, Plakaten und Handzetteln etwa für die Auftaktveranstaltung sollte sich die Bevölkerung von Glarus durch kontinuierliche Information ein Bild davon machen können, wie der Prozess verläuft und wo Beteiligung möglich ist.



Beteiligung

- Öffentliche Auftaktveranstaltung vom 22. März 2014: 103 Personen
- Auswertungsworkshop vom 07. Mai 2014: 35 Personen
- Zwischenhalt mit Vernissage vom 08. November 2014: 50 Personen
- Workshop mit Vereinen vom 15. Januar 2015: 41 teilnehmende Personen plus 14 schriftliche Rückmeldungen
- Fragebogen für Vereine: 107 angeschriebene Vereine und Institutionen, Teilnahme 25 Vereine
- Umfrage bei Geschäften/Firmen/Unternehmen: 510 verschickte Fragebögen, Rückmeldungen 45 Unternehmen (8,8%)
- Umfrage bei Einrichtungen im Bereich Gesundheit: 3 Institutionen
- Fragebogen zu Lebensqualität/Flyer: 6123 verschickte Fragebögen, Rückmeldungen 213 Personen (3,5% von was einen überdurchschnittlich guten Ergebnis entspricht, geht man doch üblicherweise von einer Rücklaufquote von 1 bis 2 Prozent aus)
- Interviews : 11 Personen zwischen 65 und 86 Jahren, 8 alleinerziehende Frauen
- Interessentinnen und Interessenten am gesamten Prozess: 55 Personen

6 Projektverlauf



- 18.09.2013: 1. Sitzung der Steuergruppe
- 22.03.2014: Auftaktveranstaltung im Gesellschaftshaus Ennenda
Grossgruppenveranstaltung, Bereiche und Handlungsfelder zur Diskussion stellen, Anliegen und konkrete Umsetzungsideen aufnehmen
- 07.05.2014: Auswertungsworkshop im Gemeindehaus Riedern
Gewichten der Anliegen vom 22. März:
- das Miteinander der Generationen zu fördern
 - die Lebensqualität von Zugehörigen zu einer Generation zu verbessern
 - die Lebensqualität aller positiv zu beeinflussen
 - präventive Wirkung zu entfalten
 - den Zugang einzelner Bevölkerungsteile zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen
- Zuordnung der Aufgaben an Gemeinde/Kanton, Unternehmungen, Vereine, andere Akteure, Privaten im Sinne der Eigeninitiative

- Ab Juni 2014: Zusätzliche Aktivitäten (siehe Dokumente 4,1-6):
- Flyer und Umfrage Fragebogen zu Lebensqualität in der Gemeinde Glarus
 - Umfrage bei Unternehmungen und bei Institutionen im Bereich Gesundheit
 - Interviews bei Seniorinnen und Senioren, Alleinerziehenden, Migrantinnen und Migranten
 - Malwettbewerb für Kinder (Pro Juventute Glarnerland)
 - Online-Briefkasten
 - Recherche: Zusammensetzung der Bevölkerung und Aussagen zur möglichen demografischen Entwicklung, Überblick über bereits vorhandene Erhebungen, Konzepte und laufende Projekte usw.
- 30./31.10.2014: Nationaler Expertenworkshop MGB Bern (Dokument 5)
- 08.11.2014: Zwischenhalt mit Vernissage im Gesellschaftshaus Ennenda
Vernissage von Zwischenergebnissen:
- SWOT-Analyse Industrie und Gewerbe: Diskussionsrunde
 - Öffentliche Plätze
 - Zwischenergebnisse der Auftaktveranstaltung
 - Präsentation erster Umfrageresultate
 - Generationen-Ecke mit Publikumspreis für Kinderzeichnungen
- 15.01.2015: Workshop mit den Vereinen im Gemeindehaus Riedern
- Information über Stand der Leitbild-Erarbeitung
 - Gruppengespräche: Was brauchen wir als Verein? Was tragen wir zum Generationenzusammenhalt bei? Wo können wir uns an der Umsetzung des Generationen-Leitbildes beteiligen?
 - Ergebnissicherung
- Ab Januar 2015: Verfassen der Leitsätze und Formulieren von Massnahmen. Entwicklung einer Leitbild-Broschüre „Generation Glarus“ mit Leitsätzen und Massnahmen für die Bevölkerung
- Ende März 2015: Abgabe des Dossiers Generationen-Leitbild Glarus 2015 zuhanden des Gemeinderates
- 2.04.2015 und
24.04.2015: Vorstellen des Generationen-Leitbilds Glarus 2015 an der Sitzung bzw. an der Klausur des Gemeinderates Glarus
- 29.05.2015: Information an der Gemeindeversammlung über Abschluss des Projektes und Einladung an die Präsentations- und Abschlussveranstaltung
- 13.06.2015: Abschlussveranstaltung und Präsentation von „Generation Glarus“ im Gesellschaftshaus Ennenda

7 Kommentierte Ergebnisse

Sämtliche Ergebnisse der Veranstaltungen, Workshops, Umfragen und Interviews finden sich unter dem Verzeichnis der Dokumente zum Generationen-Leitbild Glarus 2015 abgelegt (Dokumente 6,1-7). In diesem Abschnitt wird lediglich auf besonders hervorstechende Resultate verwiesen und sie werden für sich oder in einem grösseren Zusammenhang interpretiert.

7.1 Keine Selbstverständlichkeit: Generationenzusammenhalt

Im Verlaufe des gesamten Prozesses fand eine interessante Entwicklung bei den Teilnehmenden statt. Bereits die Auftaktveranstaltung, die altersmässig erstaunlich gut durchmischt war, machte deutlich, dass die Förderung des Generationenzusammenhalts aktiv geschehen muss und dieser nicht automatisch stattfindet. Das ist insofern verständlich, als dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwar bewusst an einem Generationenanlass teilnahmen, sich aber zunächst ganz als Interessenvertreterinnen und -vertreter ihrer Generation verstanden. Von den zehn zur Diskussion gestellten Themen, fanden auf Anhieb jene Themen, die Altersgruppen thematisierten am meisten Zulauf. Die Methode des World Cafés machte es dann aber nötig, dass sich alle auch mit anderen Themen und den Interessen anderer Altersgruppen befassen mussten. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung, dass ein guter Generationenzusammenhalt bewusst gefördert werden muss, gibt auch die Umfrage in allen Haushalten mit dem Fragebogen zu Lebensqualität in der Gemeinde Glarus Anlass. Während die Angebote und Rahmenbedingungen für die eigene Generation insgesamt eher kritisch gesehen werden, sind die Bedingungen für die anderen Altersgruppen tendenziell positiver dargestellt. Das heisst, sowohl die Jüngeren wie die Älteren wünschen für sich selber Verbesserungen, während sie die Angebote für die jeweils anderen Generationen pauschal betrachtet als genügend gut bewerten. Im Verlauf des Prozesses entwickelte sich unter den regelmässig Beteiligten jedoch ein grösseres Verständnis füreinander und es bekam das gute Miteinander der Generationen ein grösseres Gewicht, was sich schliesslich auch auf die Leitsätze übertragen hat.

7.2 Voraussetzung: Bereitschaft der zivilgesellschaftlichen Einrichtungen

Eine zweite generelle Feststellung betrifft die Erwartung, wer denn für die Umsetzung konkreter Anliegen und Massnahmen im Rahmen des Generationen-Leitbildes zuständig sei und entsprechend Verantwortung zu übernehmen habe. Der Auswertungsworkshop der Auftaktveranstaltung wollte bei der Mehrheit der genannten Themen entweder die Gemeinde (und den Kanton) in die Pflicht nehmen oder dann die Sache der Initiative Einzelner überlassen. Im Verlauf des Prozesses kam in grösserem Masse die „mittlere Ebene“ ins Spiel. Die Gemeinde bleibt natürlich verantwortlich als „Themenhüterin“ beziehungsweise dafür, dass das Generationen-Leitbild umgesetzt wird und seine Aussagen und Impulse Einfluss nehmen auf die strategische Ausrichtung des eigenen Tuns. Sie trägt auch Mitverantwortung für entsprechende Rahmenbedingungen. Insofern kommt es auf

allen Ebenen auf die Bereitschaft und Initiative Einzelner an – nicht nur-, dass Jede und Jeder selber tut, was sie oder er tun kann, sondern damit im Verbund mit anderen Generationenprojekte realisiert werden können, bleibt ein gutes Stück der Verantwortung für das Generationen-Leitbild bei der Bevölkerung. Spätestens beim Zwischenhalt mit Vernissage kamen die zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, das heisst Vereine, gemeinnützige Institutionen und Kirchen, stärker in den Fokus, insbesondere beim Workshop mit den Vereinen wurde schliesslich deutlich, dass diese bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und ein solches Engagement auch weitgehend ihrem Selbstverständnis entspricht.

7.3 Auftaktveranstaltung und Auswertungsworkshop (Dokument 6.1)

Mit „Kinder“, „Jugendliche“, „Alleinstehende“, „Familien“, „Alte Menschen mit und ohne Familie“, „Bildung“, „Migration“, „Gesundheit und Prävention“, „Arbeit“ sowie „Kulturelles Leben“ waren die zehn Tische, an welche die Teilnehmenden der Auftaktveranstaltung geladen waren, beschrieben. „Wie wünschen Sie sich Glarus als guten Lebensort ...?“ (für die jeweilige Altersgruppe), beziehungsweise „Was erhoffen sie ...?“ oder „Worauf gilt es zu achten...?“ (für den jeweiligen Bereich) hiessen die Fragestellungen. Und: „Was muss von wem konkret getan werden, um dies zu erreichen?“

Am Auswertungsworkshop wurden insgesamt rund 350 Ideen und Anregungen verarbeitet. Aus ihnen ergaben sich erste Themenfelder zur weiteren Verarbeitung und Verdichtung: (1) *Wohnen*, (2) *Öffentlicher Raum*, (3) *Teilhabe*, (4) *Kulturelles Leben*, (5) *Beratung und Information*, (6) *Gesundheitsangebote*, (7) *Sozialkontakte & Unterstützungsangebote*, (8) *Beheimatung und Integration*, (9) *Zentrumsfunktion*, (10) *Bildung für alle*, (11) *Arbeit*.

Für die weitere Bearbeitung wurden nicht allein die Qualität und die kurz-, mittel- oder längerfristige Machbarkeit von Aussagen berücksichtigt, sondern auch die Häufigkeit ihrer Nennung.

Als eines der zentralen Themen wurde immer wieder die *Gestaltung des öffentlichen Raums* genannt. Offenbar besteht ein grosser Bedarf an Begegnungsorten, oder man schreibt öffentlichen Plätzen eine herausragende Funktion zu, wenn es darum geht, in Nachbarschaften, Quartieren und Ortsteilen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Alters auf ungezwungene Weise zur Begegnung zu animieren. Neben konkreten Anregungen bezüglich der Gestaltung und Einrichtung einzelner Plätze werden regelmässig die Sauberkeit und Sicherheit dieser Orte thematisiert, minimale Spielregeln, die von allen einzuhalten sind und die auch verhindern sollen, dass öffentlicher Raum gleichsam von einzelnen Anspruchsgruppen exklusiv belegt werden.

Als ein gleichsam die Altersgruppen und Themenfelder übergreifendes Anliegen kann der *Bedarf an Beratung, Information und Koordination* benannt werden.

Zudem kamen viele Überlegungen und Anliegen zu *Wohnen in Glarus* zusammen. Bei genauerem Hinsehen wird schnell klar, dass dieses Thema mit der demografischen Entwicklung der Bevölkerung in engem Zusammenhang steht. Wohnen im Alter hat hohe Priorität. Man hofft, dass sich die Gemeinde irgendwie für altersge-

rechtes Bauen, beziehungsweise flexible Wohnbauten und generell für neue Wohnformen, auch Mehrgenerationenhäuser engagiert. Andererseits wird zugleich an ein familienfreundliches Glarus, an die jüngste Generation, ihre Sicherheit und ihren Freiraum gedacht, wenn es heisst: Quartierstrassen vermehrt als Spielstrassen und Begegnungsräume gestalten, Tempo 30 auf Quartierstrassen, autofreie Wohnstrassen, Ausbau des öffentlichen Verkehrsangebots auf Gemeindeebene.

7.4 Fragebogen zu Lebensqualität (Dokument 6.2)

Die Funktion des Fragebogens, der in alle Haushaltungen verschickt wurde, war eine Doppelte. Einerseits sollte ein möglichst niederschwelliges Angebot zur Beteiligung am Prozess der Erarbeitung des Generationen-Leitbildes geschaffen werden. Dabei war klar, dass mittels eines Fragebogens mit vorgegebenem Frage- und Antwortraster (Benotung) keine differenzierten Aussagen zu erwarten waren, die für das Leitbild unmittelbar hätten fruchtbar gemacht werden können. Andererseits war es mit der Einschätzung der Lebensqualität bezüglich bestimmter wichtiger Bereiche des Lebens in der Gemeinde möglich, die Dringlichkeit des Handlungsbedarfes nach Altersgruppen zu messen. Da die Umfrage keine Repräsentativität beansprucht, sind die Aussagen jedoch lediglich als Tendenzen zu verstehen. Der Rücklauf der Fragebögen war bei der Altersgruppe 40 bis 39 Jahre am grössten (105), gefolgt von den 60- bis 79-Jährigen (48). Jugendliche und junge Erwachsene bis 39 sind mit 42 Rückmeldungen vertreten, die über 80-Jährigen noch mit 10 Rückmeldungen. Am grössten war die Hürde für Migrantinnen und Migranten. Von ihnen beteiligten sich 8 Personen an der Umfrage.

Die unter Dokument 6.2 abgelegten Ergebnisse der Umfrage samt grafischer Darstellung mittels Netzdiagrammen, liefern je nach Thema, das bearbeitet werden soll, zusätzliche Informationen – zum Beispiel auch über die unterschiedliche Beurteilung eines Sachverhaltes durch Männer und Frauen. Einige wichtige Tendenzen, über die auch an der Vernissage mit Zwischenhalt informiert wurde, können folgendermassen beschrieben werden (Definition der Noten: Note 1 höchste Wertung, Note 6 niedrigste Wertung):

Jugendliche bis 19 Jahre

- Besonders wichtig sind die persönliche Zufriedenheit, Lehrstellen, Arbeitsplätze und Gesundheitsversorgung, sowie Angebote für Jugendliche und die Verkehrsanbindung.
- Dabei werden Angebote für Jugendliche ähnlich schlecht bewertet (Note 3,14), wie jene für Kinder und für Alleinstehende. Die schlechteste Note bekommt die öffentliche Verkehrsanbindung (Note 3,67).

20- bis 29-Jährige

- Auffällig sind die gute Benotung der Angebote für Seniorinnen und Senioren (Note 1,33), sowie für Alleinstehende (Note 1,33) und Familien (Note 2,00). Dagegen erhalten Restaurants, Bistros und Beizen (3,56), Arbeitsplätze (3,33), Angebote für Jugendliche (3,11) und die Gestaltung öffentlicher Plätze (3,00), sowie Bauen und Wohnen (2,89) schlechte Noten.

30- bis 39-Jährige

- Die Zufriedenheit lässt aufgrund der Benotung bei den Frauen (Note 2,35) und bei den Männern (Note 2,67) zu wünschen übrig. Dies ist bei verheirateten Männern (Note 4,00 gegenüber 2,13 bei verheirateten Frauen) besonders auffällig.
- Bei Frauen und Männern werden auch von dieser Altersgruppe die Angebote für Seniorinnen und Senioren als gut bis sehr gut eingeschätzt (Note 1 bzw. 1,58). Vergleichsweise schlechte Noten erhalten insgesamt Angebote für Kinder (2,84) und Familien (2,78), sowie die Gestaltung der öffentlichen Plätze (2,91), die Arbeitsplatzsituation (2,81) und Bauen und Wohnen (2,75).

40- bis 59-Jährige

- Im Vergleich zur vorhergehenden Altersgruppe hat die Zufriedenheit tendenziell wieder zugenommen. Im Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit erhalten Angebote für Kinder (2,69) und Jugendliche (2,70), die Gestaltung öffentlicher Plätze (3,17) und die Arbeitsplatzsituation (3,04) schlechte Noten. Bei den Frauen erhalten die Angebote für Kinder die schlechteste Note (3,39), bei den Männern die Gestaltung der öffentlichen Plätze (3,23), dicht gefolgt von der Arbeitsplatzsituation (3,25).

60- bis 79-Jährige

- Anders als bei Angehörigen von jüngeren Generationen erhalten hier die Angebote für Seniorinnen und Senioren eine deutlich höhere Gewichtung und gleichzeitig eine schlechtere Note (3,00).
- Umgekehrt werden die Angebote, insbesondere für Jugendliche (1,30) aber auch für Kinder (2,10), ausgesprochen gut benotet.
- Neben der Sicherheit (Note 3,00) erhalten die Verkehrsanbindung (2,90) und Bauen und Wohnen (2,85) die schlechtesten Noten.

80-Jährige und Ältere plus

- Bei der geringen Zahl von Teilnehmenden lassen sich (noch) keine allgemeingültigen Aussagen ableiten.
- Wichtig sind Zufriedenheit, Arbeitsplätze und Lehrstellen (die Sorge um die Enkel!), Sicherheit, Gesundheitsvorsorge, öffentliche Verkehrsanbindung und natürlich die Angebote für Seniorinnen und Senioren.
- Die schlechteste Note erhält – allerdings bei mässiger Gewichtung – mit 3,10 die Gestaltung der öffentlichen Plätze.

Da der Fragebogen in Übersetzung vorlag, konnten auch einige Menschen mit Migrationshintergrund befragt werden.

- Die schlechtesten Noten erhalten bei ihnen die Gestaltung der öffentlichen Plätze (3,13) und Restaurants, Bistros und "Beizen" (3,25), gefolgt von der Einschätzung der Gesundheitsversorgung (2,88).
- Die Einkaufsmöglichkeiten (Note 1,63) und die Situation bezüglich Lehrstellen/Ausbildungsplätze (Note 1,50), werden im Vergleich zu anderen Bevölkerungsteilen gut benotet.

7.5 Umfrage bei Geschäften/Firmen/Unternehmen (Dokument 6.3)

Die Umfrage bei Geschäften/Firmen/Unternehmen belegt mit einer Rücklaufquote von beinahe 9 Prozent der verschickten Fragebögen die grosse Bereitschaft, für den Werkplatz Gemeinde Glarus Verantwortung zu übernehmen und sich umfassend für gute Rahmenbedingungen stark zu machen.

Gross ist auch das Interesse, mit den Verantwortlichen der Ortsgemeinde in einen regelmässigen Austausch zu kommen. Die Nähe zur Verwaltung wird grossmehrheitlich als gut bezeichnet (32 = gut, 5 = zufrieden, 2 = verbesserungswürdig). Immerhin 13 Arbeitgeber (von insgesamt 45) wünschen sich ein halbjährliches oder ein jährliches Treffen mit den Gemeindevertreterinnen und –vertreter, beziehungsweise eine regelmässige Austausch-Plattform. Bei jenen Personen, die dies als nicht dringlich erachten, wird teilweise auf bereits bestehende, bilaterale Kontakte verwiesen.

SWOT-Analyse:

Aus der mit der Umfrage gleichzeitig erhobenen SWOT-Analyse bezüglich, Stärken und Schwächen, Chancen und Gefahren seien hier lediglich die generellen Resultate zum Wirtschaftsstandort Glarus aufgeführt:

Stärken:

- Spezielle Gewerbebetriebe ziehen viel ausserkantonale Kunden an
- Unternehmensvielfalt
- Geographische Lage von Glarus in der Schweiz
- Tiefe Unternehmenssteuer
- Starke Vernetzung unter den Unternehmungen/Leute
- Steuersituation für Unternehmen im schweiz. Vergleich gut
- Industrie
- Mittelstandsgeprägte Wirtschaftsstruktur
- Bestehende Netzwerke und Zusammenarbeit der Unternehmen
- Gute Vernetzung
- Nähe zu Wirtschaftsraum Zürich, 1 h
- Unternehmergeist
- Vorhandene Industriezone
- Unterstützung durch den Kanton

- Open Air
- Shopping-Center
- Immobilienpreise und Steuerbelastung in Ordnung
- Netzwerkbeziehungen
- Solide Wirtschaftsstruktur
- Zuverlässige Rahmenbedingungen
- Versorgungssicherheit: Energie und Wasser

Schwächen:

- Hohe Mieten Gewerbeliegenschaften
- Lokales Gewerbe wird von der öffentlichen Hand zu wenig berücksichtigt
- Fachgeschäfte rückgang in Glarus, keine Verbesserung (Massnahmen in Sicht)
- Zu wenig mutig
- Zu wenig innovativ
- Schliessung von Ladenlokalen
- Individuelle Öffnungszeiten
- Wichtige Publikumsmagnete fehlen, z.B.: H&M / MMM
- Infrastruktur Gewerbe und Gastronomie
- Kaum Magnete mit Mobilisierungskraft
- Schwaches Aussenimage
- Zögerliche Ansiedlung neuer Firmen
- Fehlende Frequenzen
- Geographisch beschränktes Betätigungsfeld
- Zu wenig Laufkundschaft
- Öffnungszeiten in Glarus, nicht konkurrenzfähig
- Wiggispark und Krumm: hohe Mieten
- Wenig Industrie
- Zu kleines Einzugsgebiet
- Zu kleines Angebot, man bekommt nicht mehr alles
- Umnutzung von Ladenlokalen im Zentrum in Büros
- Kleiner Markt im unmittelbaren Einzugsgebiet
- Kaufkraft beschränkt durch Bevölkerungsstruktur
- Wenig Kundenmagnete
- Ab 19 Uhr alles geschlossen
- Angebot für Basteln, Schmuck, Musik fehlt
- Zu grosses Angebot an Kleidern
- Kinderkippen, Horte, Tagesstätten: zu wenige
- Shopping-Center, immer mehr
- Waren Mix wird schlechter, weniger Fachgeschäfte
- Beschränkte Entwicklungsmöglichkeiten
- Distanz zu den wirtschaftlichen Zentren
- IKEA Näfels, abgesagt, schade



Chancen:

- Sich positionieren
- Arbeitsplätze schaffen
- Stärkere Wertschätzung von Industrie und Gewerbe
- Durch Modernisierung und Innovation von anderen Regionen abheben
- Think global - buy local: umdenken
- Nischenprodukte anbieten
- Ausbau des Gewerbegebietes nördlich von Netstal
- Wasserkraft
- Keine weiteren E-Zentren in der Umgebung, die Leute kaufen nicht mehr in Glarus ein
- Ladenangebot in Glarus unbedingt erhalten
- Nachhaltigkeit
- Gute Möglichkeiten für das Gewerbe
- Auf den Mix achten - Fachgeschäfte
- Regionale Produkte besser vermarkten
- Erhalt der Durchmischung von Geschäften und Gewerbebetrieben
- Neue Kundenmagnete schaffen
- Kleines Center mit Glarner Gewerbe Betrieben würde 100 % funktionieren
- Z.B. Liegenschaft: alte Post, Gössi, Gabriel, Hösli, Bamert."
- Dienen wollen, nicht nur verdienen
- Aufstiegsmöglichkeiten, sichere Stellen, Flexibilität
- Innovative Betriebe, Raum für Neues
- Tiefes Lohnniveau
- Mehr Arbeitsstellen anbieten

Gefahren:

- Zu kleinmütig
- Zu wenig attraktive Arbeitsplätze
- Internet
- Einkaufszentren in Glarus Nord
- Aufgabe von Geschäften
- Schlafregion
- Hohe Abhängigkeit von der Baubranche
- Abschottung
- Schliessung und Abwanderung von Grossfirmen
- Blind werden, Zeitgeist verpassen
- Sicherheit statt Risiko
- Verdienen mit Erfolg verwechseln
- Starke Umsatzschwankungen
- Viele ältere Firmenbesitzer – Nachfolgeregelung?
- Klumpenrisiko Bauwirtschaft
- Keine Zukunftsbranchen vorhanden
- Lehrstellenangebot, wir verlieren zu viele junge Leute

7.6 Umfrage bei Institutionen im Bereich Gesundheit (Dokument 6.4)

Im Bereich Gesundheit geht es insgesamt, um die Förderung und den Erhalt von Lebensqualität in allen Lebenslagen. Der wachsende Anteil älterer Menschen vergrössert den Bedarf an altersgerechter Gesundheitsförderung, die über die rein medizinische Versorgung hinaus etwa die Wohn-, Einkaufs- und Verkehrssituation sowie Bildungs-, Beratungs-, Freizeit- und Selbsthilfeangebote umfasst. Bei Erwachsenen verschiebt sich das Krankheitsspektrum von akuten Beschwerden hin zu chronischen Erkrankungen bis zur eventuellen Pflegebedürftigkeit. Doch auch bei Kindern und Jugendlichen zeigt sich ein steigender Bedarf an Gesundheitsförderung und Prävention: Freizeitverhalten, mangelnde Bewegung, falsche Ernährung, schlechte Lebensgewohnheiten und psychische Instabilität beeinträchtigen ihre Gesundheit.

Mit Personen aus folgenden Einrichtungen aus dem Gesundheitsbereich hat jeweils ein strukturiertes Interview stattgefunden:

- Vitaswiss – Volksgesundheit Glarnerland (vorwiegend Frauen zwischen 50 und 85 Jahren)
- Mütter- und Väterberatung
- Beratungs- und Therapiestelle Sonnenhügel (bts)

Eine Frage des Interviews zielte auf die Bewertung des bestehenden Angebots insgesamt und auf eine Gesamtbeurteilung der Qualität des Angebotenen. Die Projektleitung erarbeitete dazu einen Überblick über das bestehende Angebot (anhand einer Vorlage der Sozialabteilung der Gemeindeverwaltung Dürnten) Mit den Rubriken „Gesund bleiben, Prävention“ / „Gesund werden“ / „Defizite ertragen“ / „Sterben“:

Gesund bleiben, Prävention

<i>Dienstleistungen</i>	<i>Anbieter</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Vorhanden Ja/Nein</i>
Turnen und Bewegung	Turnverein Glarus	Aktive, Jugend, Geräteturnen, Poly- sportives Angebot Gymnastik Volleyball	Ja günstig
Turnen und Bewegung	Turnverein Ennenda	Frauen, Männer, Kinder und Jugendli- che MuKi	Ja günstig
Turnen und Bewegung	Pro Senectute Glarus	Turnen (Fitgym) Everdance Volkstanz Schwimmen Wandern	Ja günstig
Turnen und Bewegung	Turnverein Netstal	Angebot für Aktive,	Ja



		Kinder und Jugendliche, Nationalturnen und 39 +	günstig
Gedächtnistraining	Alters- und Pflegeheime Migros Klubschule Alzheimervereinigung	regelmässig	Ja Ja, Kurskosten Ja
Präventivuntersuchungen	Kantonsspital		Ja, Kosten
Optikergeschäfte	3 Glarus 1 Netstal	Zentrum Wiggis-Park	Beratung und Kosten
Hörgeräte Hörmittel	Hörberatung Hörmittelzentrale Verstehbar		Beratung und Kosten
Fusspflege	7 Glarus 1 Netstal 1 Ennenda		Beratung und Kosten
Podologie	1 Glarus 1 Netstal		Beratung und Kosten
Blutdruck messen	Verein Spitex Kantonsspital		kostenpflichtig kostenpflichtig
Ernährungsberatung	1 Glarus 1 Kantonsspital		kostenpflichtig kostenpflichtig
Diabetesberatung	Aerzte in der Gemeinde Kantonsspital		kostenpflichtig
Alternativmedizin	1 Ziegelbrücke		kostenpflichtig
Homöopathie	3 Glarus 2 Ennenda		kostenpflichtig
Wohn- und Umgebungsrelevante Prävention	Pro Senectute IV Stelle Glarus	Beratungsangebot	



Gesund werden

<i>Dienstleistungen</i>	<i>Anbieter</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Vorhanden Ja/Nein</i>
Arzt / Ärztin			
Ennenda:	1 Allgemein Medizin		Kosten
Glarus:	5 Allgemein Medizin 3 Frauenheilkunde und Geburtshilfe 5 Innere Medizin 2 Kinder- und Jugend- medizin 1 Handchirurgie 1 Neurologie 2 Hals- Nasen- Ohren und Gesichtsmedizin 2 Augenkrankheiten 1 Phys. Medizin und Rehabilitation 2 Hautspezialist 1 Akkupunktur 3 Psychiatrie und Psy- chotherapie		Kosten
Netstal:	1 Allgemein Medizin 1 Innere Medizin 1 Gastroenterologie 2 Frauenheilkunde und Geburtshilfe		Kosten
Spitäler	Kantonsspital RehaClinic		Kosten
Alternativmedizin	Verschiedene Anbieter in der Gemein- de	Homöopathie	Kosten
Krankenpflege	Verein Spitex		Kosten
Krankenmobiliar	Spitex Pro Infirmis (Hilfsmittel)		Miete / Kauf Kosten
Apotheken	2 Glarus		Beratung und Kosten
Drogerien	1 Glarus 1 Netstal		Beratung und Kosten



Zahnärzte	6 Glarus 1 Ennenda 2 Netstal		Beratung und Kosten
Physiotherapie	4 Glarus 1 Ennenda		Beratung und Kosten
Ergotherapie	Zentrum im Hänggigturm, Ennenda		Beratung und Kosten
Kantonsspital Therapieangebote	Physiotherapie Ergotherapie Diabetesberatung Ernährungsberatung TCM (trad. Chinesische Medizin Musiktherapie		Beratung und Kosten
Krisenintervention	Kantonsspital Glarus		Kosten
Sucht im Alter	Pro Senectute		Beratung

Defizite ertragen

<i>Dienstleistungen</i>	<i>Anbieter</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Vorhanden Ja/Nein</i>
Angehörigen Entlastung	Pro Senectute Kantonsspital		Ja, Team
Tageszimmer	Kantonsspital	Für psych. Kranke	Ja
Nachzimmer			Nein
Temporärzimmer Im Notfall, z.B. bei Erkrankung der pflegenden Person	Heime		Ja
Ferienzimmer	Heime		Ja
Gesprächs- und Selbsthilfegruppen	Beispiele: Rheumaliga Multiple Sklerose Ypsilon fragile suisse		Diverse Gruppen
Alzheimer Fragen	Alzheimer Vereinigung Glarnerland Kantonsspital		Ja

Parkinson-Fragen	Reha Clinic Braunwald Ergotherapie Ennenda Kantonsspital		Ja
Besucherdienst	Kirchen Frauenvereine		kostenlos
Transport im Rollstuhl	Rollstuhltaxi Seit 1983		Ja, günstig
Patienten Verfügungen	Spital Pro Senectute		Ja

Sterben

<i>Dienstleistungen</i>	<i>Anbieter</i>	<i>Bemerkungen</i>	<i>Vorhanden Ja/Nein</i>
Sterbebegleitung	Verein Krankenbeglei- tung Glarus Kantonsspital		Ja
Palliative Care	Kantonsspital		Ja

In den Interviews werden die bestehenden Angebote mit zufriedenstellend bis gut beurteilt. Gleichzeitig werden Lücken im Angebot aufgezeigt:

- Aufsuchende psychiatrische-psychotherapeutische Angebote
- Frühförderung von gefährdeten Familiensystemen
- Kriseninterventionsstelle
- Kriseninterventionstelefon (Hotline) /Triage
- Es hat zu wenig Psychotherapeuten im Kanton
- Aufsuchende psychosoziale Angebote
- Marte-Meo-Gruppen
- Aufsuchende Sozialarbeit

7.7 Aussagen und Anliegen aus den Interviews (Dokument 6.5)

Mit Bewohnerinnen und Bewohner von Glarus zwischen 65 und 86 Jahren sowie mit Alleinerziehenden wurden anhand eines Leitfadens (Dokument 4.4) einige vertiefende Interviews geführt. Weil sich Menschen im hohen Alter und Alleinerziehende aufgrund ihrer oft besonders belasteten Lebensumstände, am Prozess zur Erarbeitung dieses Generationen-Leitbilds sonst kaum beteiligen konnten, bekommen diese Aussagen – auch wenn es sich da und dort um Einzelaussagen handelt – besonderes Gewicht:

Einige wichtige Aussagen und Anliegen von Seniorinnen und Senioren:

- Glarus als Festhütte versus Glarus als attraktiver Wohnort.
„Es finden immer mehr Grossanlässe mitten im Zentrum (statt an der Peripherie) statt. Das Leben hat sich generell bis tief in die Nacht hinein verschoben - mit vielen negativen Seiten, wie Lärm, Müll, Scherben und Erbrochenem am Boden, Vandalismus etc. Das ist nicht gut und wird eher zu wenig ernst genommen. Die Glarnerinnen und Glarner sind in Glarus nicht in erster Linie Festteilnehmer, sondern Bewohnerinnen und Bewohner. Der Wohnqualität - bisher eine Stärke von Glarus - müsste mehr Sorge getragen werden.“
- Die Pflege des Ortes und des Ortbildes ist wichtig.
„Leider sind zu viele Häuser am Verlottern. Es ist wichtig, dass alte Häuser mit Qualität renoviert werden.“
- Unordnung stört das Wohlbefinden.
„Ich habe den Eindruck, Glarus ist ungepflegter, schmutziger geworden. Man trifft immer häufiger auf Weggeworfenes, Unordnung, Schmutz ... Ich wohne in der Nähe des Buchholzschulhauses. Da ist es oft sehr unordentlich ...“
- Der Zaunplatz sollte anders genutzt werden.
„Es ist schade, dass der Zaunplatz voller Autos ist. Aus diesem schönen Platz könnte man mehr machen – für alle, auch für die Kinder. Man könnte etwas mit mobilen Elementen machen, damit der Platz für gewisse Veranstaltungen wie Landsgemeinde etc. immer noch zur Verfügung stünde.“

- Das Gefühl der Unsicherheit nimmt zu.
„Wir haben in Glarus alles: eine gute Gesundheitsvorsorge, gute Einkaufsmöglichkeiten, schönes Wohnen, Schulen, Spitex, eine schöne Landschaft rundherum ... Nur das Sicherheitsgefühl ist leider nicht mehr top. Es gibt immer mehr Einbrüche in Häuser und Wohnungen. In unserer Nähe ist in letzter Zeit viermal eingebrochen worden und es kam zu Vandalismus. Das verunsichert uns.“
- Was zur Lebensqualität beiträgt.
„Zur Lebensqualität in Glarus gehören auch der Markt am Samstag, der Weihnachtsmarkt, Läden wie jener von Gössi ...“
- In Glarus lässt sich gut leben.
„Mir gefällt alles an Glarus: es ist weltoffen, wir sind verwöhnt mit den Einkaufsmöglichkeiten und man kann gut reden mit den Leuten. Man kennt sich.“
- Auch im Altersheim lässt sich wohnen.
„Der Altersheimeintritt ist ein schwieriger Schritt gewesen, aber es kommt letztlich immer darauf an, was man daraus macht. Ich kann heute etwas akzeptieren, das mir früher inakzeptabel erschien. Mir geht es gut und ich werde gut betreut.“
- Es mangelt an Wohnraum für Junge.
„Für junge Familien hat es eher zu wenig gute Wohn- und Baumöglichkeiten.“
- Es fehlt an nahen Einkaufsmöglichkeiten.

„Für ältere Menschen ist es wichtig, Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe zu haben. Diese gehen immer mehr verloren: der Gnos kommt nicht mehr mit seinem Wagen, Bamert ist seit kurzer Zeit geschlossen.“

- Vereine sind wichtig.

„Die Vereine spielen eine wichtige Rolle für den Zusammenhalt und das Zusammenspiel der Generationen.“

- Das kulturelle Leben ist reichhaltig.

„In Glarus gibt es ein grosses Angebot an Kultur-Veranstaltungen. Auswärtige staunen oft, was hier in diesem Bereich alles angeboten wird.“

- Entlastungsangebote sind Sache von privaten Institutionen.

„Es gibt viele Alleinstehende, auch im Alter. Angebote und Entlastungsdienste sind wichtig und sollen niederschwellig sein. Dies ist aber nicht Aufgabe der Gemeinde, sondern soll von Privatorganisationen erbracht werden. Generell sollte die private Initiative gefördert werden.“

- Anderen etwas wert sein, bleibt auch im Alter wichtig.

„Es ist wichtig, dass man im Alter nicht niemand mehr ist, dass man noch gefragt ist und Aufgaben hat. Es ist schön, zur Gemeinschaft noch etwas beitragen zu können.“

Wichtige Aussagen und Anliegen von Alleinerziehenden:

- Freiwilligenarbeit soll gefördert und koordiniert werden.
- Angebote, Dienstleistungen und Aktivitäten sollen besser bekannt gemacht und koordiniert werden.
- Bezahlbare Entlastungsdienste für Familien und Kranke sind ein grosses Anliegen.
- Förderung und Ausbau von Tagesgestaltungsangeboten und generationenübergreifenden Tagesstätten.
- Vereinsamung bekämpfen und verhindern.
- Ausbau und Förderung der Prävention in allen Bereichen und Altersklassen.
- Schaffung einer Familienberatungs- und Kriseninterventionsstelle mit einer Hotline.
- Selbstbestimmtes Leben und Sterben soll ermöglicht werden.

7.8 Vernissage mit Zwischenhalt (Dokument 6.6)

Die „Vernissage mit Zwischenhalt“ war die zweite, öffentliche Veranstaltung zum Generationen-Leitbild Glarus 2015. Die interessierte Öffentlichkeit sollte Einblick erhalten in das bisher Erarbeitete. Die Vernissage bot also eine weitere Möglichkeit zur direkten Beteiligung und zu Rückmeldungen an die Steuergruppe. Der Auftritt des Jugendchors der Oberstufe, sowie das kulinarische Angebot der Glarner Landfrauen und einer Gruppe von Portugiesinnen brachte zusätzliche Begegnungsmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Bewohnerinnen und Bewohnern von Glarus.

Inhaltlich stand die *SWOT-Analyse von Industrie und Gewerbe* zur Diskussion, während die weiteren Teile der Umfrage zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgewer-

tet waren. Von den Glarner Ortsteilen waren Karten aufgehängt und die die Teilnehmenden wurden eingeladen, sich möglichst konkret zu einzelnen *öffentlichen Plätzen*, ihrer Bedeutung, ihrer Problematik und zur Funktion, die sie nach Ansicht der Beteiligten haben sollten, zu äussern. Weiter konnte man sich zu den *Zwischenergebnissen der Auftaktveranstaltung* noch einmal äussern und es wurden erste *Ergebnisse der Umfrage zu Lebensqualität aus allen Haushaltungen* präsentiert. Zudem gab der Anlass Gelegenheit zu einer ersten *Kenntnisnahme* des parallel entwickelten *Jugendleitbilds*, und der Anlass wurde durch *Kinderzeichnungen* aus dem Pro Juventute-Wettbewerb bereichert.

7.9 Workshop mit Vereinen (Dokument 6.7)

Vereine und gemeinnützige Institutionen sind neben Privatpersonen die wichtigsten Akteure, wenn es um die Umsetzung des Generationenleitbildes geht. Generationenzusammenhalt, Präventionsarbeit, Förderung der Gesundheit und der Lebensqualität insgesamt sind je nach Zweckbestimmung und Ausrichtung grundlegend für ihr Bestehen. Sie prägen das jeweilige Angebot und bilden Motivation und Triebfeder ihrer weiteren Existenz. Vereine und gemeinnützige Institutionen tun bereits einen Teil dessen, worauf es bei den Anliegen des Generationen-Leitbildes ankommt. Am Workshop und mittels einer Umfrage bekamen sie Gelegenheit, ihre Leistungen zu beschreiben und sowohl Stärken als auch Schwierigkeiten, mit denen sie es zu tun haben, zu benennen.

Neben selbstkritischen Anmerkungen - "Unser Image ist ein bisschen veraltet" - wurde auf Herausforderungen hingewiesen, welche die einzelnen Vereine nicht alleine zu bewältigen vermögen: Mangelhafte Infrastruktur, fehlende Räumlichkeiten, Schwierigkeiten Leiterinnen und Leiter oder überhaupt Nachwuchs zu rekrutieren, mangelnder Bekanntheitsgrad, genügend Aufgaben, um zusätzliche finanzielle Mittel zu generieren usw..

Bereits die Tatsache, dass der Workshop zustande kam und gut besucht war, darf als Erfolg gewertet werden und wurde von den Anwesenden auch als solcher erlebt. Der Wunsch kam auf, sich einmal jährlich an einer "Vereinskonferenz" in ähnlichem Rahmen zu treffen, um gemeinsame Strategien zu entwerfen. Ferner die Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten, die Zusammenarbeit zu vereinbaren, sowie die eigenen Angebote zu koordinieren. Hier könnte die Gemeinde Glarus als Gastgeberin wertvolle und wertschätzende Dienste leisten.

Im Dokument 6.7 finden sich unter anderem die Antworten der Vereine auf folgende Fragen:

- Wie können Sie die Leistung Ihres Vereins beschreiben? Worin sind Sie stark? Was hat sich bewährt? Wo erkennen Sie Schwierigkeiten?
- Was brauchen Sie, um dies noch wirksamer tun zu können?
- Verstehen Sie sich ausschliesslich als Dorfverein oder entfalten Sie Ihre Tätigkeit auf der Gesamtebene der Gemeinde Glarus oder gar darüber hinaus? Weshalb?
- Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Vereins? Welche Ziele haben Sie sich vorgenommen? Was können Sie selber dafür tun?
- Wie steht es um Ihre Mitglieder? Wie pflegt Ihr Verein deren Anbindung? Was tun Sie für die Nachwuchsförderung?

- Welche speziellen Anliegen sollen ins Generationen-Leitbild Glarus 2015 aufgenommen werden?
- Was kann Ihr Verein zur Erfüllung dieser Anliegen selber beitragen?
- Welche Voraussetzungen müssen dafür gegeben sein?

Die Teilnehmenden äusserten sich zu ersten Leitsätzen, die im Entwurf vorlagen und ordneten sich, den mit den Leitsätzen und zu deren Umsetzung verbundenen Aufgaben zu. Schliesslich entstand eine Zusammenstellung von Anliegen, die ausgehend von den Leistungen, welche die Vereine erbringen, Erwartungen an die Gemeinde formuliert, aber auch Selbstverpflichtungen der Vereine und Institutionen zu mehr Vernetzung und gemeinsamem Auftreten enthält:

- Infrastruktur
 - Gute Infrastruktur, bezahlbar
 - Funktionierende und zeitgemässe Infrastruktur
 - Dörfer nicht vergessen, z.B. Sportanlage Ennenda
 - Pool schaffen/ Börse (Materialien)
 - Bessere Zusammenarbeit im Bereich der Räume, Synergien
 - Ortsteilübergreifende Nutzung, soll möglich sein
 - Wir brauchen Räumlichkeiten in denen man Vereinsleben „praktizieren“ kann.
 - Es fehlen bezahlbare Räume.
- Vereinsleben
 - Vereinsleben in den Dörfern fördern. Vereine bleiben in den Dörfern.
 - Vereinsleben stiftet Integration (z.B. Neuzuzüger).
 - Der Zusammenhalt in der Gemeinde wird durch die Vereine gesichert.
 - Vereinsarbeit als Lebensschule: Demokratie, Verantwortung, Zuverlässigkeit, Freude stiften und erleben.
 - Vereine sind nicht „nur“ Selbstzweck – ihre Veranstaltungen sind öffentliches Leben.
 - Nachwuchsförderung
 - Fusionen wo machbar und sinnvoll.
 - Turnvereine bieten Gesundheit – diesen Aspekt hervorheben.
 - Vereine in 20 Jahren, wohin entwickeln wir uns?
 - Sportvereine wirken präventiv.
 - Prävention auf verschiedenen Ebenen.



- Hilfsvereine/Soziales
 - Spielnachmittage
 - Offener Mittagstisch
 - Café Begegnungsort schaffen.
 - Vorträge
 - Schulungen
 - Spielgruppe
 - Börse
 - Nachhaltigkeit – Traditionen
 - Ehrenamtliches Engagement
- Öffentlichkeitsarbeit/Werbung
 - Zentrale Infoplattform mit entsprechendem Material der Vereine.
 - Aktueller Veranstaltungskalender, nicht nur im Internet, sondern auch auf Papier.
 - Infostelle, z.B. am Samstagmarkt
 - Werbepattform – Gemeinde – Glarus Service
 - Gesamtes Turn – und Sportangebot
- Weiterbildung
 - Informationsplattform/Kurse/Angebote auf einen Blick:
 - für Fortbildungsangebote, J+S, Vereinsführung, Erfahrungen/Team
 - Vereinsübergreifend z.B. Verkehrsvereine, Erfahrungen weitergeben, Know How nutzen
- Vernetzung/Koordination
 - Vereine arbeiten generationenübergreifend.
 - Kein Gärtchen denken.
 - Vereine sehen sich nicht als Konkurrenz.
 - Organisation einer Retraite – wie weiter? Schwerpunkte/Ziele
 - Gemeinsame Anlässe, dorfübergreifend, Vereine „arbeiten“ zusammen.
 - Stelle/Anlaufstelle schaffen.
 - Koordination: Gemeinde/Vereine, Anbieter/Veranstalter
 - 1 x jährlich ein Treffen der Vereine (Vereinskonferenz)
 - Synergien nutzen, Team bilden, Strukturen schaffen, Budget
- Feste/Festlichkeiten
 - Festlichkeiten in vernünftiger Grösse planen, (dorfübergreifend) ein verhältnismässiger Anlass.
 - Wiederkehrender Anlass
 - Jahresanlass (Stadtfest) alle Vereine in Zusammenarbeit mit der Gemeinde, Nutzen für Alle.
 - Turnerchränzli – Sommer Event – alle Generationen
 - Organisation grosse Feste: Dispositiv erstellen, weitergeben zum Beispiel für den 1. August.
 - Fasnacht – als gesellschaftlicher Anlass
 - Chilbi
 - Netstal – Kreuzmarkt weiterentwickeln.
 - Feste, sie fördern die sozialen Kontakte und integrieren.
 - Neuzuzüger: Was passiert in der Gemeinde, wir die Vereine, stellen uns vor.



- Gemeinde
 - Wahrnehmung
 - Seitens der Vereine wird eine wertschätzende Haltung der Gemeinde ihnen gegenüber erwartet. Die Aktivitäten der Vereine dienen der Standortförderung und der Integration.
 - Vereine als touristischer Wert
 - Vereine fördern die Attraktivität der Gemeinde.
 - Die Gemeinde sollte das Vereinsleben vermarkten.
- Finanzen
 - Die Kosten (Mieten) für die Räume, überdenken.
 - Unterstützung/Beiträge durch die Gemeinde, finanzieller Beitrag gewähren.
 - Kostengünstiges zur Verfügung stellen von Lokalitäten/Plätze.
 - Unbürokratische Handhabung bei: Bewilligungen, Räumlichkeiten und Arbeitseinsätzen
 - Gewähren der Möglichkeit von Arbeitseinsätzen mit finanzieller Entschädigung.
- Bildung/Schulen
 - Nachwuchsförderung, engere Zusammenarbeit zwischen Schulen und den Vereinen.

8 Generation Glarus (Leitbild)

„Generation Glarus“, das Generationen-Leitbild 2015, der Gemeinde Glarus besteht in seiner Kurzform aus neun Leitsätzen. Anders als in Leitbildern für spezifische Altersgruppen thematisieren sie nicht die Anliegen und den Bedarf einzelner Generationen oder Bevölkerungsteile. Es wird bewusst darauf verzichtet Leitvorstellungen für die Gestaltung der Gemeinde Glarus und den Einsatz ihrer Ressourcen für einzelne Bevölkerungsgruppen zu beschreiben. Der Fokus liegt bei allen Leitsätzen beim Miteinander und beim notwendigen Zusammenhalt der Generationen: Was braucht es, damit die Gemeinde Glarus ein guter Lebens-, Wohn- und Arbeitsort für alle, die sich hier aufhalten, sein und bleiben kann? In welchen Bereichen besteht erhöhter Handlungsbedarf? Wie können die Grundbedürfnisse möglichst aller ernstgenommen und ihre Befriedigung im Rahmen der Verantwortung der öffentlichen Hand gefördert werden? Gewisse Themen, welche die Leitsätze aufnehmen, und Bereiche, die sie ansprechen, mögen dennoch nicht für alle von gleicher Bedeutung sein. Das Leitbild versucht insgesamt, aufgrund dessen, was im Prozess von den Beteiligten selber eingebracht wurde eine Ausgewogenheit herzustellen. Es will niemanden ausschliessen, niemanden bevorzugen, sondern sieht im Sinne der Inklusion aller Generationen, Bevölkerungsteile und der Einzelnen alle grundsätzlich in gleichem Masse, mit Rechten und Pflichten ausgestattet und mit demselben Anspruch, Glarus als guten Lebens-, Wohn- und Arbeitsort zu erfahren

8.1 Neun Leitsätze – eine begründete Auswahl

Was in den Leitsätzen in verdichteter Weise zum Ausdruck kommt, ist eine Auswahl dessen, was im Verlauf des Leitbildprozesses an Ideen, Anliegen und Überzeugungen eingebracht wurde. Die Auswahl entspricht der Häufigkeit ihrer Nennung, der Bedeutung und breiten Unterstützung, die diesen grundlegenden Aussagen während des Prozesses zu Teil kam. Insofern sind sie repräsentativ für das, was gemeinsam erarbeitet und von den Beteiligten in einem unausgesprochenen Konsens mitgetragen wurde.

8.2 Einzelne Massnahmen im Sinne von Beispielen und Empfehlungen

Die neun Leitsätze werden mit einzelnen Massnahmen im Sinne von Beispielen und prioritären Aktivitäten versehen. In dieser Dokumentation sind sie, anders als in der Kurzform, mit Verweisen auf Ergebnisse aus dem Leitbild-Prozess verbunden und sie werden vereinzelt mit weiterführenden Materialien und Hinweisen verknüpft. Die Beispiele sind wiederum eine Auswahl möglicher Massnahmen zu den einzelnen Leitsätzen. Wo immer möglich wurden sie so gewählt, dass Bezüge zu bestehenden Projekten, strategischen Zielen und Initiativen sichtbar gemacht werden können.



8.3 Instrumente und weiterführende Materialien

Sämtliche Instrumente und Materialien, die während des Prozesses im Sinne der Ergebnissicherung gesammelt und dokumentiert wurden, finden sich im Verzeichnis der Dokumente zum Generationen-Leitbild Glarus 2015. Aus ihnen lassen sich weitere Anliegen herauslesen, und für die im Anschluss an die Leitsätze beispielhaft aufgeführten und empfohlenen Massnahmen, zusätzliche Informationen gewinnen.

8.4 Leitsätze

8.4.1 Den Generationenzusammenhalt fördern

Die Gemeinde Glarus engagiert sich für das Zusammenleben aller Generationen. Generationengerechtigkeit gehört zu ihrer strategischen Ausrichtung und bildet ein Kriterium ihres eigenen operativen Handelns.

Zur Stärkung des Generationenzusammenhalts werden Massnahmen für den Einbezug aller Anspruchsgruppen und der gesamten Bevölkerung getroffen.

Das heisst zum Beispiel:

- M1 *Generationenanlässe*: Die Gemeinde Glarus kennt und unterstützt bereits viele Generationenanlässe (z.B. 1. August-Feier, Flüchtlingstag, Neujahrsapéro VVN, Chilbi Ennenda, Turner-Chränzli und viele weitere Veranstaltungen). Diese sind wichtig, mit ihnen wird das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit kontinuierlich gefördert und kann das Miteinander der Generationen auf kreative Weise erlebt und angestossen werden.
- M2 *Förderpreis für Generationenprojekte*: Mit Generationenprojekten wird das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wach gehalten und werden Angehörige unterschiedlicher Generationen miteinander verknüpft. Ein Förderpreis für Generationenprojekte trägt zur Motivation von Einzelpersonen, Vereinen und weiteren Akteuren bei, sich mit neuen Initiativen am Gestaltungsauftrag zu beteiligen.

Der Gemeinderat hat das Grundanliegen dieses Leitsatzes – Förderung des Generationenzusammenhalts – bereits in seine neue Legislaturplanung aufgenommen. Der Leitsatz zielt darauf, dieses Anliegen öffentlich zu machen, es immer wieder in Erinnerung zu rufen und zu konkreter Befolgung einzuladen und anzuregen.

Generationenanlässe

Quartier-, Strassen- und Ortsteilfeste sind beliebt und bringen Alt und Jung und auch die mittleren Generationen zusammen. Damit sie wirklich Menschen unterschiedlichen Alters ansprechen und diese in Kontakt kommen lassen, braucht es Ideen. Die Gemeinde Glarus hat Erfahrung damit. Sie kennt motivierte Menschen die organisieren und mitwirken. Insbesondere in den Vereinen findet sich ein grosses Potential an freiwilligem Engagement, der im Sinne einer Win-Win-Situation noch weiter genutzt werden kann: Die Gemeinde braucht das freiwillige Engagement der Vereine, um lebendige Feste mit hoher Beteiligung der Bevölkerung zu gestalten. Und die Vereine brauchen die Öffentlichkeit, um sich über die eigenen Reihen hinaus zu zeigen, in Erinnerung zu bringen und durch attraktives Auftreten Mitgliedschaftswerbung zu betreiben (siehe Dokument 6,7).

Die Förderung des Generationenzusammenhalts braucht solche öffentlichen Events, an denen Begegnungen im informellen Rahmen und ganz selbstverständlich stattfinden. Umgekehrt bieten solche Events hervorragende Gelegenheiten, die Bedeutung dieses Zusammenhalts für die einzelnen Menschen und für die Gemeinde regelmässig bewusst zu machen und die mit dem Generationen-Leitbild Glarus 2015 beziehungsweise „Generation Glarus“ verbundenen Anliegen zu thematisieren.

Die Gemeinde Glarus kennt und unterstützt bereits viele Generationenanlässe (z.B. 1. August-Feier, Flüchtlingstag, Neujahrsapéro VVN, Chilbi Ennenda, Turner-Chränzli und viele weitere Veranstaltungen). Diese könnten zugleich als Plattform genutzt werden, um in wertschätzender Weise das freiwillige Engagement von Einzelnen, Vereinen und gemeinnützigen Institutionen sowie das soziale Engagement der Kirchen öffentlich zu verdanken.

Bedeutung von Generationenprojekten

Generationenzusammenhalt ist keine Selbstverständlichkeit. Neben lebendigen Festen (Glarus Service) und anderen Gelegenheiten des Generationen und kulturelle Grenzen überschreitenden informellen Begegnens braucht es auch gezielte Generationenprojekte. Die Ideen und Möglichkeiten sind zahlreich, Jung und Alt oder einfach Angehörige unterschiedlicher Generationen und unterschiedliche Bevölkerungsteile zu gemeinsamem Tun und gegenseitiger Unterstützung zusammenzuführen (siehe www.intergeneration.ch). Generationenprojekte generieren ihren Wert für alle Beteiligten aus sich selber. Gleichzeitig bekommen sie Modellcharakter für eine Haltung und für ein Miteinander, die auch im Alltag unserer Gesellschaft von zunehmender Bedeutung sind. Sie bilden ein notwendiges Korrektiv zum Nebeneinander einer zunehmenden Zahl von Parallelwelten, drohender Isolation und Vereinsamung.

Förderpreis für Generationenprojekte

Generationenprojekte leben von der Initiative von Einzelpersonen, Vereinen und weiteren Akteuren. Diese Initiative ist im Interesse unserer Gesellschaft und zur Neugestaltung des sogenannten Generationenvertrags zu fördern zu unterstützen. Darin liegt auch ein Grund, weshalb zum Beispiel die finanzielle Unterstützung von Generationenprojekten für viele gemeinnützige Stiftungen zur ihrer Strategie gehört. Für die Gemeinde könnte neben guten Rahmenbedingungen für Vereine und private Initiativen ein medial begleiteter Generationenpreis gute Ideen und überzeugendes Engagement öffentlich bekannt machen, durchaus im Sinne eines Wettbewerbs für weitere Projekte anregend wirken und Ausdruck öffentlicher Anerkennung für uneigennütziges Engagement sein.

Der Experten-Workshop Generationenprojekte, veranstaltet von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, vom Migros-Genossenschafts-Bund sowie von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (Dokument 5) befasste sich mit den Fragen:

- Wie können Gemeinden und Kantone Generationenprojekte initiieren und fördern?
- Welche Rolle können Gemeinden und Kantone übernehmen?

- Was sind erfolgreiche Strategien für die Vernetzung mit den Gemeinden und den Kantonen und welche Leitlinien folgen daraus für die Zusammenarbeit mit den Akteuren?

Die Auswahl der Projekte geschah nach folgenden Kriterien:

- Rolle der Gemeinden und Kantone
 - Vernetzung mit den Gemeinden und Kantonen werden aufgezeigt.
 - Rolle der verschiedenen Akteure wird erläutert.
- Lokalität des Projektes
 - Das Projekt bezieht sich auf einen begrenzten lokalen Raum und trägt dies im Projektkonzept und in der Umsetzung Rechnung. Die generationenverbindende Wirkung ist in erster Linie auf die Bevölkerung dieses engeren lokalen Raumes hin ausgerichtet.
- Zusammenarbeit mit der Gemeinde/dem Kanton
 - Das Projekt steht mit der zuständigen Gemeinde/dem Kanton in einem Beziehungszusammenhang, der von keiner gemeinsamen Schnittstelle bis zur Projektträgerschaft einer Gemeinde/Kantons für das Generationenprojekt reichen kann.
 - Die Form der Zusammenarbeit ist bewusst gewählt und geklärt.
- Kontextualisierung von Generationen
 - Im Projektkonzept werden Interessenlagen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Generationen sowie Formen von Generationenbeziehungen diskutiert.
 - Es werden Kontakt-, Begegnungs- oder Austauschmöglichkeiten für Menschen verschiedener Generationen angeboten.
- Nachweis erste Resultate
 - Das Konzept ist umgesetzt und erlaubt eine erste Einschätzung der Resultate.
- Strategische Überlegungen
 - Die Projekteigner reflektieren die Dynamik der Projektentwicklung kritisch, antizipieren Hürden und etablieren Mechanismen, um das Projekt gefährdende Entwicklungen zu begegnen.

Diese Kriterien können auch für einen Förderpreis der Gemeinde Glarus wegleitend sein. Zudem könnte die Zusammenarbeit mit einer Stiftung, zu deren Strategie die Unterstützung von Generationenprojekten gehört, geprüft werden.

Generationentag und Generationenpreis sind Möglichkeiten der Gemeinde, das, was sie mit dem Generationen-Leitbild bezweckt hat, immer wieder öffentlich zu machen und sich verbindlich hinter die Anliegen zu stellen. Sie pflegt damit bewusst das Image einer Gemeinde, der das Miteinander der Bevölkerung und die Lebensqualität des Einzelnen von besonderer Bedeutung sind. In der Folge versteht es sich von selbst, dass die Verantwortlichen ihre strategische Ausrichtung und ihr operatives Handeln an den eigenen Leitsätzen ausrichten.

8.4.2 Begegnungsorte schaffen und gestalten

Die Gemeinde Glarus weiss um die Bedeutung und den Charakter ihrer öffentlichen Plätze. Sie versteht und gestaltet sie in erster Linie als Begegnungsorte.

Als Voraussetzung für die Schaffung und Gestaltung von Begegnungsorten wird ein Konzept für den öffentlichen Raum erarbeitet, das einer generationenübergreifenden Nutzung hohe Priorität einräumt.

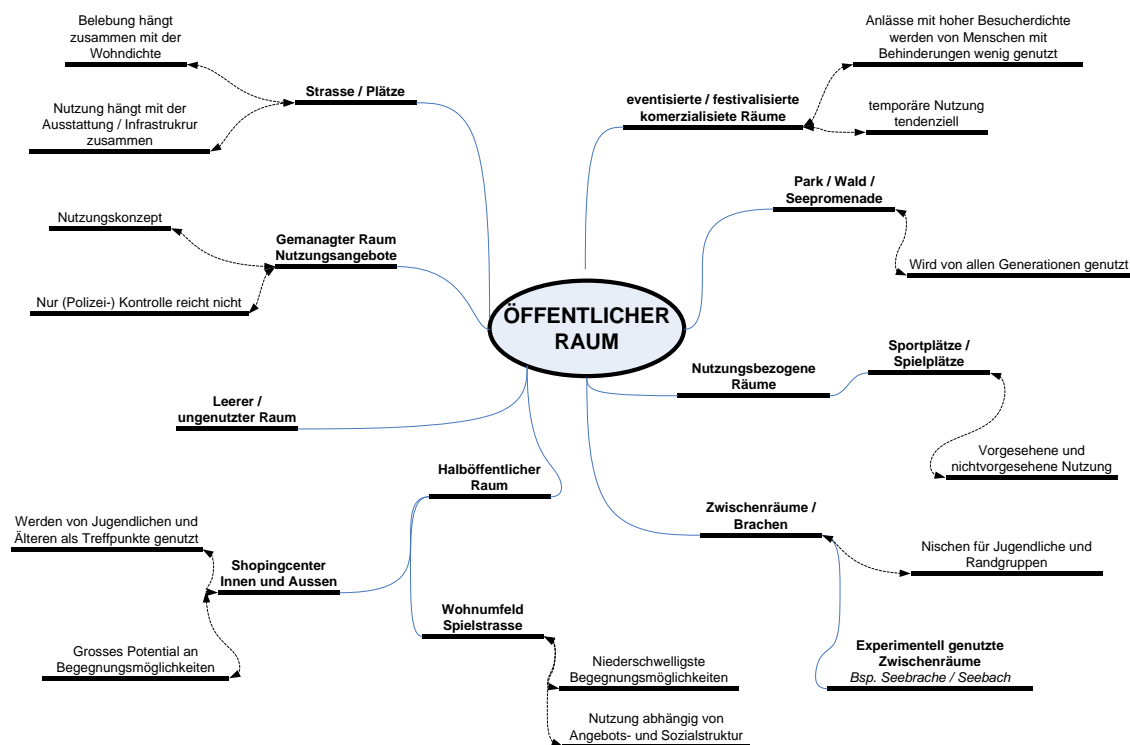
Das heisst zum Beispiel:

- M3 *Ein Konzept für den öffentlichen Raum*: Das Konzept beschreibt mit der Zielsetzung einer möglichst breiten Zugänglichkeit die künftige Funktion der einzelnen öffentlichen Plätze als Visitenkarte der Gemeinde, als lebendiger Begegnungsplatz, usw. Es benennt Massnahmen zu dessen Umsetzung.
- M4 *Begegnungsorte schaffen*: Bei der Umsetzung des Konzepts für den öffentlichen Raum sind Begegnungsorte so zu gestalten, dass sie zu einer generationenübergreifenden Nutzung einladen. Dabei ist auch den Themen Sicherheit und Sauberkeit Aufmerksamkeit zu schenken.
- M5 *Einbezug von Anwohnerinnen und Anwohnern*: Betreuung und Unterhalt sind unverzichtbarer Bestandteil für die generationenübergreifende Nutzung öffentlicher Plätze. Hilfreich ist der Einbezug der besonders betroffenen Anwohnerinnen und Anwohnern aus dem jeweiligen Quartier. Möglicherweise können aus ihnen Freiwillige gewonnen werden, die dem Begegnungsort und den Spielregeln, die dort gelten sollen, Sorge tragen.
- M6 *Freiwillige Scouts*: In Absprache mit den Vereinen könnten freiwillige Scouts ausgebildet werden mit dem Ziel, Begegnungen und Kontakte zu schaffen.

Ein Konzept für den öffentlichen Raum

Der öffentliche und Raum hat für das Miteinander der Generationen und Bevölkerungsteile eine herausragende Bedeutung. Orte der Begegnung sind – mit allem Potential auch zu Konflikten – die beste (Lern-)Plattform, um das Miteinander und einen respektvollen Umgang über Grenzen der Generationen, der Kulturen und Mentalitäten einzuüben. Anders als bei halböffentlichen Räumen (z. B. Einkaufszentren) hat die öffentliche Hand einen grossen Spielraum ihre Plätze und Einrichtungen bewusst als Orte der Begegnung zu gestalten. Dabei bekommen die Plätze eine jeweils unterschiedliche Funktion: Ob sie als Erholungs- oder attraktiver, multifunktionaler Raum für alle, als Skaterpark für Jugendliche oder als Kinderspielplätze gepflegt werden, entscheidet zu einem guten Teil über deren Benutzung. Gleichzeitig bieten sie mehr oder weniger Spielraum, für eigenständige, kreative Nutzungen.

Versuch einer Differenzierung des Begriffs „Öffentlicher Raum“:



Die aktuelle und zukünftige Nutzung der öffentlichen Plätze in der Gemeinde Glarus wurde ausgesprochen häufig thematisiert. Die Gestaltungs- und Nutzungsideen sind allerdings mannigfaltig und den unterschiedlichen Interessen entsprechend in mancher Beziehung auch widersprüchlich. Es scheint, dass ein sinnvoller Mix gefunden werden muss.

Siehe auch: „Kommunalen Richtplan. Zielkatalog der räumlichen Entwicklung und Leitbild“ (vom Gemeinderat am 19. Januar 2012 verabschiedet) unter „Ziele Freiraum und Landschaft: Glarus verfügt über ein vielfältiges Angebot an attraktiven Freiräumen innerhalb und ausserhalb der Siedlung. In Glarus bestehen vielfältige Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten sowie zugkräftige touristische Angebote“.

An einem Workshop des Kompetenzzentrums Generationen St. Gallen 2014 wurden Deutungsangebote für unterschiedliche Funktionen des öffentlichen Raums formuliert. Sie können für die Konzeptentwicklung hilfreich sein:

Dieser öffentliche Platz

- soll zu einem lebendigen Begegnungsplatz ausgestattet bzw. als solcher erhalten werden. Ziel: Hier treffen verschiedene Altersgruppen, Bildungsschichten und Lebensstile aufeinander.
- gehört zur Visitenkarte, zur "Schoggiseite" von Glarus. Er soll entsprechend repräsentativ gestaltet werden. Ziel: Über diesen Platz präsentiert sich die Gemeinde ihren Besucherinnen und Besuchern, Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Gewerbetreibenden.
- ist zum rechtsfreien Raum geworden. Ehemals selbstverständliche Spielregeln gelten nicht mehr. Diese sollten wieder hergestellt werden.

- soll in erster Linie für Kinder/für Jugendliche/für ... zur Verfügung stehen und entsprechend gestaltet werden.

Funktion Öffentlicher Platz	Visitenkarte der Gemeinde	Begegnungs- ort der Generationen	Kinderspiel- platz	...	Sicherheit / Unterhalt
Zaunplatz	...				
...					
...					
...					
...					
...					

Begegnungsorte schaffen und Freiwillige Scouts

Für die konkrete Umgestaltung eines öffentlichen Platzes lohnt es sich, die Direktbetroffenen, z. B. Anwohnerinnen und Anwohner einzubeziehen und mögliche Nutzer des Platzes und Anspruchsgruppen zu beteiligen. Wo es um die Verwirklichung von generationenübergreifenden Begegnungsorte geht, kann auf Erfahrungen etwa von „infoklick.ch“, zurückgegriffen werden. Die Organisation ist seit bald 20 Jahren unterwegs und ist schweizweit in über 500 Projekte von Gemeinden involviert.

Unter dem Namen „Jugend Mit Wirkung“ (www.infoklick.ch/jugendmitwirkung/) kennt infoklick.ch ein bewährtes Konzept, das auf einfache Art und Weise Jugendliche in die Gesellschaft integriert, das Wohlbefinden und die Gesundheit steigert, die Identifikation von Jugendlichen mit ihrem Lebensraum fördert und die Beziehung zwischen den Generationen verbessert. Ursprünglich mit dem Fokus auf Jugendliche im Alter zwischen 13 und 16 Jahren gestartet, wurde es mittlerweile auch erfolgreich für andere Zielgruppen adaptiert – beispielsweise für Kinder oder Senioren – und kann auch für die Ausarbeitung von Projekten in Vereinen, Schulen oder einzelnen Quartieren eingesetzt werden. Methodisch steht gleichsam als Kernstück immer ein Mitwirkungstag im Zentrum.

Die Kosten für die Durchführung von „Jugend Mit Wirkung“ setzen sich aus den Kosten für die Durchführung des Mitwirkungstages, den Kosten für die Begleitung durch Infoklick.ch sowie allenfalls den Kosten für die Umsetzung der aus dem Jugendmitwirkungstag entstehenden Projekte zusammen.

8.4.3 Dienstleistungen und Informationen für alle sicherstellen

Die Gemeinde Glarus sorgt für eine möglichst umfassende Information aller Bevölkerungsteile über Beratungsangebote und weitere bestehende Dienstleistungen. Sie schafft und unterhält dazu eine integrierte Fachstelle Generationen.

Die Fachstelle Generationen sorgt für die Vernetzung der bestehenden Institutionen in den Bereichen Kinder und Jugend, Alter und Generationen, Eltern und Familie sowie Migration.

Das heisst zum Beispiel:

- M7 *Fachstelle Generationen*: Die Fachstelle Generationen nimmt auf Ebene Gemeinde die Triagefunktion für die genannten Bereiche wahr. Die in der Fachstelle beauftragten Personen sorgen für den Zugang zu Informationen, machen wichtige Themen bekannt und können auf Anfrage Auskunft und Hilfestellung geben.
- M8 *Bestehendes Angebot an vorhandenen Räumlichkeiten koordinieren*: Eine vielfach gewünschte Dienstleistung für Vereine, Institutionen und Initiativgruppen besteht in der Sammlung und Koordination von bereits bei privaten und öffentlichen Organisationen vorhandenen Räumlichkeiten. Die Gemeinde kann hier koordinierende Funktion übernehmen und ihre eigenen Möglichkeiten einbringen.
- M9 *Das freiwillige Engagement fördern*: Die Fachstelle Generationen fördert das freiwillige Engagement und ergreift dazu auch die Initiative. Möglich sind etwa die Gründung eines Pools von Freiwilligen, im Sinne einer Koordinations- oder Vermittlungsstelle, z.B. für neue Formen der Nachbarschaftshilfe oder "Junge helfen Alten/Alte helfen Jungen".

Fachstelle Generationen

In vielen Gemeinden sind Fachstellen eingerichtet oder wurden Stellen für Beauftragte für unterschiedliche Bevölkerungsteile geschaffen: Fachstelle 50plus/Freiwilligenarbeit (Suhr), Fachstelle Alter (Riehen, Rüti ZH und viele mehr), Fachstelle Alter, Jugend und Integration (Köniz) usw. Dabei zeigt sich, dass – mit Ausnahme des zuletzt genannten Beispiels von Köniz – generationenübergreifende Fachstellen kaum vorkommen. Aus der Perspektive des Generationenzusammenhalts muss festgestellt werden, dass Fachstellen der öffentlichen Hand und jene von sozialen Institutionen – für Jugend – und Familienfragen oder für das Alter usw. – weitgehend nebeneinander bestehen und Koordination, wenn überhaupt, meist auf einzelne Bereiche beschränkt geblieben ist. In diesem Sinne gibt es seit einigen Jahren in manchen Gemeinden Beauftragte für Altersfragen. Sie bieten zweifelsohne wichtige Dienstleistungen an, bleiben aber eben auf den Bedarf allein eines Teils der Bevölkerung mit dem Fokus Alter und Hochaltrigkeit beschränkt.

Interessant ist, dass der Bund mit seinem „Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft“ hier bewusst einen anderen Weg wählt und integral ansetzt:

- Das Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft bearbeitet sozial- und gesellschaftspolitische Fragestellungen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und demographischer Entwicklungen. Es ist auf Bundesebene für die Kinder- und Jugendpolitik, Alterspolitik, Familienpolitik und allgemein sozialpolitische Fragen zuständig. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt bei Fragen der Generationenbeziehungen. Diese Themen liegen hauptsächlich im Zuständigkeitsbereich von Kantonen und Gemeinden. Das Geschäftsfeld sucht deshalb die Zusammenarbeit mit Kantonen, Gemeinden sowie in diesen Bereichen tätigen Nichtregierungsorganisationen und unterstützt die Vernetzung der verschiedenen Akteure.

Die Gemeinde Glarus kennt bereits eine Reihe von Fachstellen (z. B. Fachstelle Liegenschaften, Fachstelle Tagesstruktur). Im Prozess zur Erarbeitung des Generationen-Leitbild wurde in unterschiedlichen Bezügen immer wieder ein enormer Bedarf an Information, Vermittlung und Koordination festgestellt. Dabei wurde auch regelmässig darauf hingewiesen, was es in der Gemeinde alles schon gibt, wer sich doch schon um dies und jenes kümmert und wo auch die Gemeinde bereits Ressourcen zur Verfügung stellt. Was allerdings fehlt, ist die Gesamtkoordination aller gemeindeeigenen, öffentlichen, halbprivaten und privaten Einrichtungen in den Bereichen Alter, Gesundheit, Kind, Jugend, Familie und Integration. Eine Fachstelle Generationen hätte vornehmlich diese Koordination sicherzustellen, die vernetzte Zusammenarbeit mit bestehenden Einrichtungen und Fachstellen (Pro Senectute, Pro Infirmis usw.) zu suchen und Informationen über das gesamte „Geschäftsfeld“ niederschwellig zur Verfügung zu stellen:

Bestehendes Angebot an vorhandenen Räumlichkeiten koordinieren

Vereine benötigen für ihre Aktivitäten eine gewisse Infrastruktur. Diese steht weitgehend zur Verfügung. Am Beispiel von Probelokalen und weiteren Räumlichkeiten zeigt sich jedoch, dass mangelndes Wissen um vorhandene Möglichkeiten, fehlende Koordination, administrative Hürden usw. ein gutes Zusammenspiel und das Teilen der Ressourcen erschweren oder gar verhindern. Hier kann die Gemeinde neben ihren eigenen Räumlichkeiten den Vereinen ein einfaches webbasiertes Tool zur Verfügung stellen, um den hier beobachteten Koordinationsbedarf abzudecken.

Das freiwillige Engagement fördern

Für die Studie „Zivilgesellschaft in der Schweiz. Analysen zum Vereinsengagement auf lokaler Ebene“ (2012) wurden in über 1200 Kommunen die Vereinsstrukturen erhoben und in sechzig repräsentativen Gemeinden auch die Bürger zu ihrem Vereinsengagement und zu ihrer Sicht des Vereinslebens befragt. Die Studie belegt, dass freiwilliges Engagement und Vereine als sozialer Kitt von erheblicher Bedeutung sind für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die gezielte Förderung von freiwilligem Engagement erweise sich allerdings als äusserst schwierig. Als Möglichkeiten, wie freiwilliges Engagement – vor allem qualitativ – beeinflusst werden könnte, werden genannt:

- Förderung der Vielfalt von Vereinen;



- Schliessen von Gemeindeparterschaften mit spezifischem Fokus auf Freiwilligkeit;
- Regelmässiges Veranstalten von Stadt-/Quartierfesten und dergleichen, die gleichzeitig als Beteiligungs- und Werbeplattform für Vereine dienen;
- Öffentliche Bereitstellung und Instandhaltung von Parks, Spielplätzen usw..

Diese Aussagen passen gut zu dem, was im Leitbild-Prozess von den Glarner Vereinen als eigene Analyse und auch als Bereitschaft zur Beteiligung eingebracht wurde.

Die Fachstelle Generationen wird vertraut sein mit den lokalen und regionalen Angeboten von Vereinen, kulturellen und sozialen Institutionen. Dort entwickelt man auch neue Formen von Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit, um Leben mit guter Qualität zu ermöglichen und Menschen, die mit Einschränkungen leben müssen, zur Seite zu stehen. Dabei geht es oft um ganz praktische Hilfestellungen wie zum Beispiel einkaufen, spazieren, begleiten, Zeitungen bündeln und hinausstellen und vieles mehr.

Die Fachstelle kann als gemeinsame Koordinationsstelle und Dienstleistungsplattform ausgebaut werden, um Helfer und Helferinnen an Hilfesuchende und umgekehrt zu vermitteln. Die Gemeinde Adliswil führt im Verbund mit den Kirchen und weiteren Organisationen unter www.nachbarschaftshilfe-adliswil.ch eine Dienstleistungsplattform, die es den Teilnehmenden ermöglicht, untereinander ganz einfach Dienstleistungen auszutauschen.

Wenn es ein Schwerpunkt der Fachstelle sein wird, Eigenverantwortung und Gemeinsinn zu stärken, dann wird sie auch auskunftsfähig sein für spannende Initiativen. Auch wenn die Gemeinde nicht in der Verantwortung steht, diese auszunehmen, kann sie über ihre Fachstelle dennoch wichtige Impulse setzen und zum Engagement ermutigen. Eine solche Initiative stellt zum Beispiel der Verein KISS dar. Sein Ziel: Menschen aller Generationen unterstützen sich gegenseitig – im Besonderen in Notfällen und im Alter – und äufnen damit in Form von Zeitgutschriften eine vierte, geldfreie Vorsorgesäule. Lokal zu gründenden Genossenschaften stellt KISS für die ganze Schweiz die rechtlichen Umsetzungs-Grundlagen zur Verfügung (www.kiss-zeit.ch).

8.4.4 Integration fordern und fördern

Die Gemeinde Glarus fordert und fördert durch geeignete Massnahmen die Integration. Sie ist daran interessiert, dass sich in ihr alle Bewohnerinnen und Bewohner willkommen fühlen.

Wer da ist, gehört - solange sie oder er da ist - dazu. Wer aber dazukommt, muss auch dazugehören wollen.

Das heisst zum Beispiel:

- M10 *Pool von freiwilligen Patinnen und Paten*: Ein Pool von freiwilligen Patinnen und Paten steht Migrantinnen und Migranten mit dem Angebot der Orientierungshilfe und zur Einführung in die "fremde" Kultur zur Verfügung.
- M11 *Unterstützung integrativer Angebote*: Die Gemeinde unterstützt in geeigneter Weise Institutionen, die integrative Angebote zum Beispiel für Menschen mit Behinderung schaffen. Sie ist dankbar für die Bemühungen von Unternehmen zur Integration ihrer Mitarbeitenden.
- M12 *Den kulturellen Zusammenhang fördern*: Die Gemeinde begrüsst Projekte, die den kulturellen Zusammenhang fördern und Menschen aus unterschiedlichen Milieus zusammenführen, wie etwa die bewusste Gestaltung und Wahrnehmung von Schrebergärten als interkulturelle Gärten.
- M13 *Deutschkurse für Eltern von Schulkindern*: Die Schule prüft das niederschwellige Angebot von Deutschkursen für Eltern (Mütter!) von Schulkindern während deren Unterrichtszeit. Sie entwickelt das Konzept für Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer oder als Schulweglotsen weiter und eröffnet Möglichkeiten zur Elternmitwirkung zum Beispiel für Aufgabenhilfe.

Pool von freiwilligen Patinnen und Paten

Dieser Vorschlag fand an der letzten öffentlichen Veranstaltung, der Vernissage mit Zwischenhalt, eine erstaunlich grosse Zustimmung. Einzelne waren spontan bereit, sich für eine solche Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Auch hier kommt der Fachstelle Generationen eine Schlüsselfunktion, insbesondere bei der Rekrutierung williger und geeigneter Patinnen und Paten. Selbstverständlich wird sie mit der Fachstelle Migration des Kantons zusammenarbeiten, mit der auch ein entsprechendes Konzept zu entwickeln ist. Darüber hinaus sind weitere Akteure wie die Frauenzentrale einzubeziehen, die im Bereich Integration von Menschen mit Migrationshintergrund Erfahrungen gesammelt und Know How entwickelt haben.

Unterstützung integrativer Angebote

Bereits der Integrationsbericht des Bundesamtes für Migration von 2006 zeigt, was die Freiwilligenarbeit ausländischer Personen in der Schweiz angeht, dass die ausländische Bevölkerung in weit geringerem Masse in Vereinen und öffentlichen Institutionen aktiv ist als die schweizerische Bevölkerung. Er befürwortet die Öffnung von Vereinen, damit die soziale Integration auf der lokalen Ebene durch die Gemeinden gestärkt wird. Hier wird bereits viel getan. Insbesondere kulturelle Organisationen und Sportvereine erbringen hier eine beachtliche Leistung, die auch als integrative Leistung aus dem Potential der Gemeinde heraus festgehalten und so wertgeschätzt werden kann.

In Kontakten zwischen den Verantwortlichen der Gemeinde einerseits und jener der Vereine und kulturellen und sozialen Institutionen andererseits ist das möglichst konkrete Benennen und Bewusstmachen solcher integrativer Angebote und Leistungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn es um den gegenseitigen Ansporn und um die Motivation zur Weiterführung dieses Engagements geht. Hier können dann auch Lücken im bestehenden Angebot angesprochen und miteinander Möglichkeiten zum Schliessen solcher Lücken diskutiert werden. Lücken bestehen etwa bei der Integration von Menschen mit unterschiedlichen Formen von Behinderungen in das „normale“ Vereinsleben oder nur schon bei der Verknüpfung von Organisationen für Menschen mit Behinderung mit dem Vereinsleben und weiteren kulturellen und sozialen Institutionen.

Vergleiche hierzu auch später unter: *Mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammenarbeiten.*

Den kulturellen Zusammenhang fördern

Bei der Idee, aus einem Schrebergarten oder einem Teil eines Schrebergartens einen interkulturellen Garten zu gestalten, handelt es sich lediglich um eine Möglichkeit, den kulturellen Zusammenhang zu fördern und Integration zu ermöglichen. Insofern im Schrebergarten schon heute Menschen aus unterschiedlichen Milieus und Herkunftsländern anzutreffen sind, scheint dieser Ort aber besonders geeignet, ihn für das Anliegen noch intensiver zu nutzen. Menschen mit Migrationshintergrund sollen durch den Interkulturellen Garten wortwörtlich Wurzeln schlagen können. Der Garten ist zudem Tausch- und Gemeinschaftsraum, in dem das Miteinander und friedliche Nachbarschaft im Alltag eingeübt wird.

Unterstützung bei der Umsetzung der Idee bietet in der Schweiz das HEKS. Seine Erfahrungen zeigen, dass interkulturelle Gärten gerade auch Frauen eine Chance zur Integration bieten:

- Mit Hilfe des Gartens bekommen die Teilnehmerinnen, die in ihrer Heimat viel zurück lassen mussten, wieder Boden unter den Füßen. Im Garten wird wenn immer möglich Deutsch gesprochen, gleichzeitig werden die Frauen bei Bedarf im biologischen Gärtnern und Kompostieren unterstützt. Die anfallenden Arbeiten erledigen sie eigenständig. Es findet ein reger Austausch über das Leben in der Schweiz statt und die Projektmitarbeitenden gewährleisten die Vermittlung von Informationen über Integrations-, Rechts- und Gesundheitsangebote. Die



Kinder der Teilnehmerinnen sind in den Gärten willkommen, werden ins Projekt eingebunden und verbringen einen Teil ihrer Freizeit im Freien beim Spielen.
(siehe: www.interkulturelle-gaerten.ch)

Deutschkurse für Eltern von Schulkindern

Bei dieser Idee handelt es sich um eine Entwicklungsaufgabe für die Schule. Sie bildet in unserer Kultur einen hervorragenden Ort des Lernens für Kinder und Jugendliche. Durch die kulturelle Durchmischung von Kindergärten und Schulklassen bekommt sie auch eine integrative Aufgabe. Zudem erwerben sich Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund Kompetenzen, die ihren Eltern zumindest im sprachlichen Bereich weitgehend fehlen. Wenn Erziehungsberechtigten Deutschkurse am Ort des Lernens ihrer Kinder angeboten werden, zeigt sich die Schule als kompetente Vermittlerin von (Sprach-)Wissen und bietet sie den Teilnehmenden die Chance, über den Spracherwerb hinaus unser Schulsystem und wertvolle kulturelle Spielregeln kennenzulernen. Vom Angebot, so zeigen Erfahrungen andernorts, werden vor allem Frauen mit Migrationshintergrund angesprochen, die, sofern sie nicht berufstätig sind, oft wenig Möglichkeiten haben, sich ausserhalb ihrer Familie und ihres kulturellen Milieus zu bewegen.

Die Idee ist also nicht neu und es kann auf bereits Erprobtes und Bewährtes zurückgegriffen werden. Im Kanton Zürich wird zum Beispiel das Modell „ELDIS – Eltern lernen Deutsch in der Schule“ umgesetzt. Im Kurs erhalten Mütter und Väter wichtige Informationen zum Schul- und Bildungssystem. Es werden auch Erziehungsfragen thematisiert und diskutiert. Insgesamt soll Eltern geholfen werden, sich Kompetenzen anzueignen, die ihnen und ihren Kindern das Leben in der Gemeinde erleichtern.

8.4.5 Gesundheitsversorgung: sich der Herausforderung stellen

Die Gemeinde Glarus nimmt innerhalb des gesetzlichen Rahmens ihre Aufgaben in der Kranken- und Alterspflege wahr. Sie engagiert sich in Koordination mit dem Kanton für eine bedarfsgerechte Gesundheitsförderung und trägt damit zum physischen, psychischen und sozialen Wohlbefinden der Bevölkerung bei.

Das heisst zum Beispiel:

- M14 *Ambulante medizinische Grundversorgung*: Die Gemeinde unterstützt ideell und administrativ in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren des Gesundheitswesens den Aufbau eines integrierten, koordinierten Versorgungszentrums oder Gesundheitsnetzes, um die Versorgungsqualität für die Patientinnen und Patienten zu erhöhen und Ineffizienzen abzubauen.
- M15 *Palliative Care*: Die kantonalen Bestrebungen zur Förderung von Palliative Care werden durch die Gemeinde unterstützt.
- M16 *Gesundheitsförderung und Prävention*: Projekte zur Gesundheitsförderung und Prävention werden in einem angemessenen Kosten-Nutzenverhältnis unterstützt.

Ambulante medizinische Grundversorgung

In der Umfrage zu Lebensqualität erhält der Gesundheitsbereich in allen Altersgruppen gute Noten. Insgesamt ist man mit der medizinischen Versorgung zufrieden. Befürchtet wird aber unter anderem ein Mangel an Hausarztpraxen, der sich in Zukunft noch verschärfen könnte. Dieses und andere Anliegen passen gut zu der unlängst von anderer Seite eingebrachten Initiative zum Aufbau eines Kompetenzzentrums Gesundheit auf dem Platz Glarus. Damit soll die gesundheitliche Versorgung koordiniert und ihre Qualität zugunsten der Bevölkerung erhöht werden. Die Gemeinde Glarus ist in diese Überlegungen bereits einbezogen. Ende Mai 2015 kommt es zu einem Runden Tisch unterschiedlicher Anspruchsgruppen. Die Gemeinde engagiert sich, indem sie diese Bestrebung unterstützen und die Bearbeitung des Anliegens mitorganisiert.

Palliative Care, Gesundheitsförderung und Prävention

Die weiteren Massnahmen könnten grundsätzlich unabhängig vom erwähnten Kompetenzzentrum Gesundheit realisiert werden. Sie ergeben sich aber folgerichtig aus einem Verständnis ambulanter medizinischer Kompetenz, die im Kontakt und im Austausch mit der Bevölkerung deren Eigenverantwortung für Gesundheit und Prävention durch Information und Beratung stärkt und unterstützt.

Die Veränderungen im Gesundheitsbereich, neue Forschungsergebnisse und deren praktische Anwendung, die begrenzt zur Verfügung stehenden Ressourcen,



aber auch die demografische Entwicklungen und die sich verändernden Wertehaltungen stellen unsere Gesellschaft und den einzelnen Menschen vor grosse ethische Herausforderungen. Dem Kompetenzzentrum käme die Aufgabe zu, die komplexen Zusammenhänge in geeigneter und verständlicher Form zu vermitteln und damit für den Einzelnen und sein Umfeld Entscheidungshilfe anzubieten.

Mit dem Ziel, die Palliative Care im schweizerischen Gesundheits- und Sozialwesen zu verankern, haben 2009 Bund und Kantone die „Nationale Strategie Palliative Care“ verabschiedet. Damit soll für schwer kranke und sterbende Menschen der Zugang zu angepasster Medizin, Pflege und Begleitung geschaffen werden. Ein koordiniertes Versorgungs- und Gesundheitsnetz erfüllt die Voraussetzungen, um die kantonal verantworteten Massnahmen zur regionalen und lokalen Umsetzung der Strategie mit bestehenden Ressourcen, mit Leistungsvereinbarungen zum Beispiel an die Spitex Glarus und mit dem Einbezug von freiwillig tätigen Menschen zu unterstützen.

Selbstverständlich bleibt es auch Aufgabe der Schule mit Reihenuntersuchungen, Präventionsangeboten und gesundheitsfördernden Projekten (siehe z. B.: www.schulebewegt.ch) diesen Teil des Leitbildes zugunsten der jüngsten Generation mitzutragen.

8.4.6 Den sozialen und generationenübergreifenden Wohnungsbau begünstigen

Die Gemeinde Glarus anerkennt das Anliegen vieler Menschen, so lange wie möglich und auch in zunehmender Abhängigkeit zu Hause wohnen bleiben zu können.

Sie sieht es vornehmlich als ihre Aufgabe, neben institutionellen Einrichtungen für Menschen im Alter und/oder mit Behinderung günstigen Wohnraum zu erhalten und Initiativen für gemeinschaftliche und generationenübergreifende Wohnformen zu unterstützen.

Das heisst zum Beispiel:

- *M17 Wohnbauförderung:* Das Bundesamt für Wohnbauförderung BWO stellt Gemeinden einen Baukasten zur Verfügung, der aufzeigt, wie diese preisgünstigen Wohnräume fördern und langfristig erhalten können. Für ihre eigene Wohnbauförderung erarbeitet die Gemeinde Massnahmen auf der Grundlage dieser Handreichung des BWO „Preisgünstiger Wohnraum – Ein Baukasten für Städte und Gemeinden“ (2013).
- *M18 Konzept für Wohnen im Alter überprüfen:* In Zusammenarbeit mit der APG (Alters- und Pflegeheime Glarus) wird der Leistungsauftrag für Wohnen im Alter – auch Wohnen mit Demenz – überprüft und „ambulant vor stationär“ in Planung und Ausgestaltung der entsprechenden Infrastruktur weiterverfolgt. Soweit nötig sollen Heimkonzepte so angepasst werden, dass Seniorinnen und Senioren ihre individuellen Bedürfnisse und Lebensgestaltung möglichst lange aufrechterhalten können. Der Ausbau von Tagesstrukturen und Entlastungsangeboten für Menschen im Alter wird angestrebt.

Wie bereits im Abschnitt „Kommentierte Ergebnisse“ erwähnt, hatte das Thema „Wohnen im Alter“ während des Leitbild-Prozesses hohe Priorität. Man hofft, dass sich die Gemeinde irgendwie für altersgerechtes Bauen beziehungsweise flexible Wohnbauten und generell für neue Wohnformen, auch Mehrgenerationenhäuser engagiert. Dieses Engagement kann zunächst als Informations- und Beratungsangebot realisiert werden, insofern vermutet werden darf, dass mit der Bedeutung des Themas eine beträchtliche Verunsicherung einhergeht, wer wie was vorzukehren hat und welche Möglichkeiten der privaten Initiative vorbehalten sind. Die gewünschte Fachstelle Generationen bekäme damit auch die Funktion einer Beratungs- und Triagestelle Wohnen im Alter mit folgenden Angeboten:

- Hilfestellung, wenn es darum geht, aus bestehendem Wohnraum eine gute Wohn- und Lebenssituation zu schaffen, die auch im hohen Alter Lebensqualität verspricht;
- Begleitung in Entscheidungsprozessen, wenn ältere Menschen an Ihrer Wohn- und Lebenssituation etwas ändern wollen oder müssen;

- Zentrale Auskunftsstelle, wenn Bedarf an Wohn- oder Pflegeangeboten für ambulantes oder stationäres Wohnen in Glarus besteht.

Siehe auch: „Kommunalen Richtplan. Zielkatalog der räumlichen Entwicklung und Leitbild“ (vom Gemeinderat am 19. Januar 2012 verabschiedet) unter „Ziele Siedlungsentwicklung: Glarus ist ein attraktiver Wohnstandort“.

Wohnbauförderung

Fachleute sind sich weitgehend einig: Der Bedarf an bezahlbarem, altersgerechtem Wohnraum, mit dem unterschiedliche Wohnformen angeboten werden, ist enorm. Er wird sich entsprechend der demografischen Entwicklung in Zukunft noch erhöhen. Gemäss Bericht der Firma KPMG über die „Planung Pflegeheimliste, Pflegeplätze. Bedarfsplanung für den Kanton Glarus“ vom 28. November 2013 wird sich die Bevölkerung der Gemeinde Glarus von 12'312 im Jahr 2012 auf 12'551 im Jahr 2020 nur unwesentlich verändern. Die Zahl der 65-Jährigen oder Älteren Hinweis wird im gleichen Zeitraum aber laut Prognose von 2'239 markanter auf 2'674 Personen oder 19,42% der Wohnbevölkerung ansteigen.

Die Gemeinde Glarus verfügt selber nicht über die finanziellen Möglichkeiten, entsprechenden Wohnraum zu bauen. Somit ist ein Weg zu suchen, wie innerhalb der engen Rahmenbedingungen – dazu gehören auch die Baulandreserven – zusätzliche Lösungen für altersgerechtes und hindernisfreies Wohnen gefunden werden können. Zunächst scheint es generell erforderlich, die hohe Sensibilität der Bevölkerung für das Thema „Wohnen im Alter“ wahrzunehmen und in die Planung einzubeziehen. Wichtig scheint die Abstimmung der Interessen von privaten Eigentümern, Genossenschaften und potenziellen Investoren unter Einbezug der zuständigen Stelle der Gemeindeverwaltung.

Neben der erwähnten Handreichung „Preisgünstiger Wohnraum – Ein Baukasten für Städte und Gemeinden“ (BWO 2013) gibt es gemeinsame Angebote für Gemeinden, den demografischen Wandel gut zu bewältigen und etwa das Thema Wohnen in der Gemeinde generationenverträglich zu gestalten und zwar so, dass auch die dazugehörige Infrastruktur und die für eine gute Lebensqualität benötigten Dienstleistungen mit in den Fokus geraten. Das Bundesamt für Wohnbauförderung bietet auf seiner Webseite auch Informationen zur Zusammenarbeit mit Wohnbaugenossenschaften oder anderen gemeinnützigen Bauträgern (siehe: www.bwo.admin.ch/themen).

Städteworkshop 2015 von „Stadtmarketing Schweiz. Vereinigung für Orts- und Stadtmarketing“ (www.stadtmarketingschweiz.ch):

- Datum/Ort; 29./30. April 2015 in Bern
- Zielgruppe: Stadt- und Gemeindeverwaltungen, insbesondere aus den Bereichen Stadt- und Ortsmarketing, Stadtentwicklung, Stadtraumgestaltung, Events und Veranstaltungen sowie Sozialdirektionen, Stadt- und Regionalentwicklungsorganisationen, Architekten, Planer, Vertreter Gewerbevereine, Mitarbeitende aus dem Bereich Standortförderung und Raumentwicklung.
- Beschreibung: Der demografische Wandel ist nicht bloss ein statistisches Phänomen oder eine Herausforderung für unsere Sozialversicherungen; er wird sich auf viele Bereiche unseres Alltags markant auswirken.

Diese Entwicklung beeinflusst auch die Planung der Stadt- und Ortszentren. Damit erhält auch das Städtemarketing eine zusätzliche Aufgabe. Neben der Wohnbevölkerung, dem Detailhandel, den Dienstleistungsunternehmen kommen Fragen um das Zusammenleben von verschiedenen Generationen zunehmend in den Fokus des Stadtmarketings.

Stadtmarketing Schweiz wird am Städteshopping vom 29. April 2015 diese Thematik aufnehmen und anhand von praktischen Beispielen aufzeigen, was in der Schweiz bereits angedacht und realisiert wurde. Die Tagung wird praktische Impulse geben für das künftige gesellschaftliche Zusammenleben mit mehreren Generationen, Auswirkungen auf das Wohnen und die Gestaltung von Begegnungsorten.

Konzept für Wohnen im Alter überprüfen

Welche Wohnmöglichkeiten habe ich im Alter? Und wie gelingt es mir, möglichst lange in meinen eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben? Das ist eine Frage, die sich laut Leitbild-Prozess viele Leute für sich selber oder für ihre Angehörigen stellen. Gute Gesundheit und geistige Fitness ermöglichen vielen Menschen, bis ins hohe Alter selbständig zu wohnen. Stationäre Angebote in Alters- und Pflegeheimen sind oft mit negativen Vorstellungen verbunden. Der Bericht über die „Planung Pflegeheimliste, Pflegeplätze. Bedarfsplanung für den Kanton Glarus“ vom 28. November 2013 erwähnt unter „Szenarien zur Bedarfsentwicklung“ die Diversität von Wohnformen, welche „die Nachfrage nach stationären Betten in Pflegeheimen im Sinne einer ‚Entlastung‘ künftig relativ stark beeinflussen“ kann. Im selben Sinne wird auf den erwünschten „Ausbau von ambulanten Leistungen“ verwiesen. Zugleich wird der Bestand an Alterswohnungen mit und ohne Betreuung erhoben.

Das Anliegen „ambulant vor stationär“ legt eine umfassende Information der Bevölkerung nahe:

- Entlastungsmöglichkeiten zu Hause beziehungsweise ambulante Dienstleistungen wie Pflege zu Hause;
- Angebot von Ferienbetten;
- Tages- und Nachtstrukturen;
- Alterswohnungen mit und ohne Betreuung;
- Alters- und Pflegeangebote in der Gemeinde Glarus und ihre Auslastung;
- Rahmenbedingungen sowie Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten der einzelnen Dienstleistungen oder Wohn- und Pflegeangebote.

Über diese Informationspolitik hinaus kann die Gemeinde im Auftrag der Bevölkerung ihre Standards für stationäres Wohnen formulieren und sie in die Weiterentwicklung und Überprüfung bestehender Konzepte einbringen

„Menschen sollen im Alter, auch wenn sie pflegebedürftig werden, möglichst lange und möglichst weitgehend so leben können, wie sie es von früher her gewohnt sind und wie es ihrem individuellen Lebensentwurf entspricht, der sich von demjenigen anderer Heimbewohnerinnen unterscheiden kann. Während Institutionen kollektiven Lebens und kollektiver Betreuung, wie es Pflegeeinrichtungen nun einmal sind, eine Tendenz besitzen, Abläufe und Dienstleistungen zu vereinheitlichen und zu standardisieren, ist es wichtig, dass die Verantwortlichen hier selbstkritisch Gegensteuer geben. Nicht die Bewohner eines Pflegeheims sollen sich einfach den



Heimstrukturen anpassen müssen, sondern die Heimstrukturen sollen möglichst viel Raum schaffen, damit die dort Lebenden ein Leben führen können, das für sie ein möglichst hohes Mass an individueller Normalität beinhaltet. Darin liegt ein entscheidendes Kriterium dafür, wie ernsthaft Autonomie in einer Institution genommen wird.“

Aus: Heinz Rüegger, Würde und Autonomie im Alter. Ethische Herausforderungen in der Pflege und Betreuung alter Menschen, herausgegeben von CURAVIVA Schweiz, Fachbereich Alter (2013).

Download: www.institut-neumuenster.ch/download.php?id=1526

8.4.7 Gute Rahmenbedingungen für den Wohnort und Werkplatz Glarus schaffen

Die Gemeinde Glarus gestaltet ihre Zentrumsfunktion im Kanton bewusst, positioniert sich als qualitativ hochstehender Wohnort und versteht sich als Förderer der Wirtschaft und attraktiver Dienstleister.

Sie nutzt die Übersichtlichkeit und Kleinräumigkeit als eine ihrer Stärken: Kurze Entscheidungswege, kurze Wege zu den Behörden; gute Vernetzung von unterschiedlichen Anspruchsgruppen mit der Verwaltung; kompakter Ortskern, gute Nähe und Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten und weiteren Geschäften – inmitten einer atemberaubenden Natur.

Das heisst zum Beispiel:

- M19 *Zentrumsfunktion und Begegnungsort*: Die Gemeinde Glarus definiert aus den Legislatur- und Jahreszielen die prioritären und Profil bildenden Entwicklungsschwerpunkte. Sie bilden die Grundlage für ihr strategisches Handeln und den Einsatz der Ressourcen. Bei grösseren Projekten und Aufgaben muss beantwortet sein, was sie zu diesen Entwicklungsschwerpunkten beizutragen vermag. Zu den ständigen Entwicklungsschwerpunkten gehören: 1. Glarus als Wohn- und Arbeitsort weiterentwickeln mit vielfältigen Dienstleistungen, einer bürgernahen Verwaltung und bewusster Zentrumsfunktion, 2. Glarus sicht- und erlebbar als Spiel- und Begegnungsort gestalten.
- M20 *Jährliches Treffen mit Arbeitgebern*: Jährlich wird ein Treffen mit interessierten Arbeitgebern organisiert, an dem gemeinsame Entwicklungsschwerpunkte von Politik und Industrie/Gewerbe diskutiert und die Optimierung der Rahmenbedingungen im Zentrum stehen.

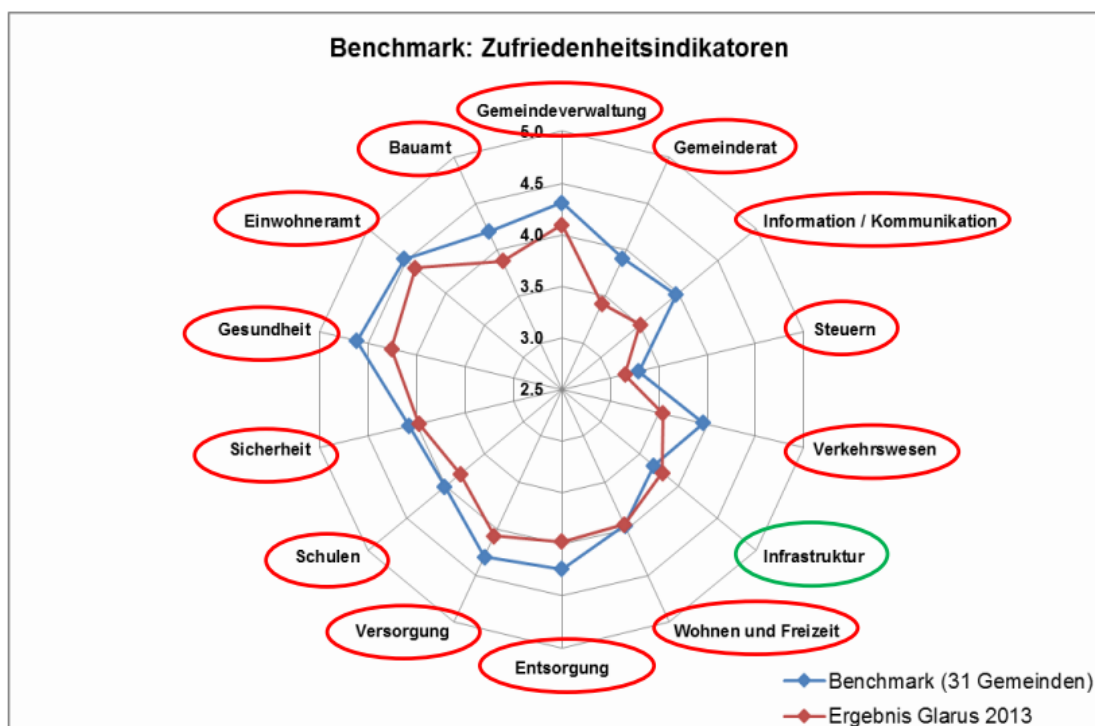


Zentrumsfunktion und Begegnungsort

Mehr als 8'000 Menschen finden in der Gemeinde Glarus in einer grossen Branchenvielfalt eine Beschäftigung in 1'012 Unternehmen (Stand 1.10.2014):

Anzahl Beschäftigte des Kantons GLARUS nach Wirtschaftszweigen und nach Gemeinden, STATENT 12		1632 Glarus
01 bis 03	Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	175
05 bis 09	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2
10 bis 12	Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakerzeugnissen	498
13 bis 15	Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder, Lederwaren und Schuhen	14
16 bis 18	Herstellung von Holzwaren, Papier, Pappe und Waren daraus, Herstellung von Druckerzeugnissen	160
19 bis 20	Kokerei, Mineralölverarbeitung und Herstellung von chemischen Erzeugnissen	2
21	Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	17
22 bis 23	Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren sowie von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	260
24 bis 25	Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	232
26	Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen, optischen Erzeugnissen und Uhren	6
27	Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	265
28	Maschinenbau	240
29 bis 30	Fahrzeugbau	7
31 bis 33	Sonstige Herstellung von Waren, Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	137
35	Energieversorgung	40
36 bis 39	Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	54
41 bis 42	Hoch- und Tiefbau	143
43	Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	402
45	Handel mit Motorfahrzeugen; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen	175
46	Grosshandel (ohne Handel mit Motorfahrzeugen)	62
47	Detailhandel (ohne Handel mit Motorfahrzeugen)	777
49	Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen	46
50 bis 51	Schifffahrt und Luftfahrt	0
52	Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr	1
53	Post-, Kurier- und Expressdienste	70
55	Beherbergung	50
56	Gastronomie	248
58 bis 60	Verlagswesen, audiovisuelle Medien und Rundfunk	99
61	Telekommunikation	8
62 bis 63	Informationstechnologische und Informationsdienstleistungen	40
64	Erbringung von Finanzdienstleistungen	457
65	Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)	20
66	Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	118
68	Grundstücks- und Wohnungswesen	80
69	Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	171
70	Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung	36
71	Architektur- und Ingenieurbüros; technische, physikalische und chemische Untersuchung	222
72	Forschung und Entwicklung	1
73 bis 75	Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	62
77 + 79 bis 82	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	141
78	Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	98
84	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	468
85	Erziehung und Unterricht	363
86	Gesundheitswesen	834
87	Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	351
88	Sozialwesen (ohne Heime)	173
90 bis 93	Kunst, Unterhaltung und Erholung	95
94 bis 96	Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	228
Total		8'148

Mit der „Einwohnerzufriedenheitsanalyse 2013 der Gemeinde Glarus“ durch das Institut für Qualitätsmanagement und Angewandte Betriebswirtschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen hat der Gemeinderat ein hervorragendes Instrument zur Verbesserung wichtiger Indikatoren der Gemeinde mit ausgesprochener Zentrumsfunktion erarbeiten lassen. Obwohl der Ansatz der wissenschaftlichen Analyse anders ansetzt als der Leitbild-Prozess, in dem in erster Linie mit offenen Fragestellungen der Bedarf, die Ideen und Massnahmenvorschläge der Bevölkerung erfragt wurden, ergibt sich aus beiden Perspektiven ein ähnlicher Optimierungsbedarf: Öffentliche Plätze (Bau), Verkehr und Information/Kommunikation. (Die Bewertung des Gemeinderates dürfte zumindest zum Teil ebenfalls mit dem im Leitbild-Prozess regelmässig thematisierten Informationsbedarfs zusammenhängen.)



Ein weiteres Instrumentarium zur Weiterentwicklung der Zentrumsfunktion des Glarner Hauptortes wurde in den zurückliegenden Jahren mit dem „Kommunalen Richtplan. Zielkatalog der räumlichen Entwicklung und Leitbild“ vom 19. Januar 2012 erarbeitet. In den Foren, die während der Erarbeitung Beteiligung und Mitsprache ermöglichten, bekamen die Verantwortlichen reichhaltige Rückmeldungen, an denen sich die Umsetzung einst wird messen lassen müssen. Im Prozess Generationen-Leitbild Glarus 2015 kam es zu einer strategischen Verdichtung, die sich in zwei Punkten zusammenfassen lässt:

1. Glarus als Wohn- und Arbeitsort weiterentwickeln mit vielfältigen Dienstleistungen, einer bürgernahen Verwaltung und bewusster Zentrumsfunktion:

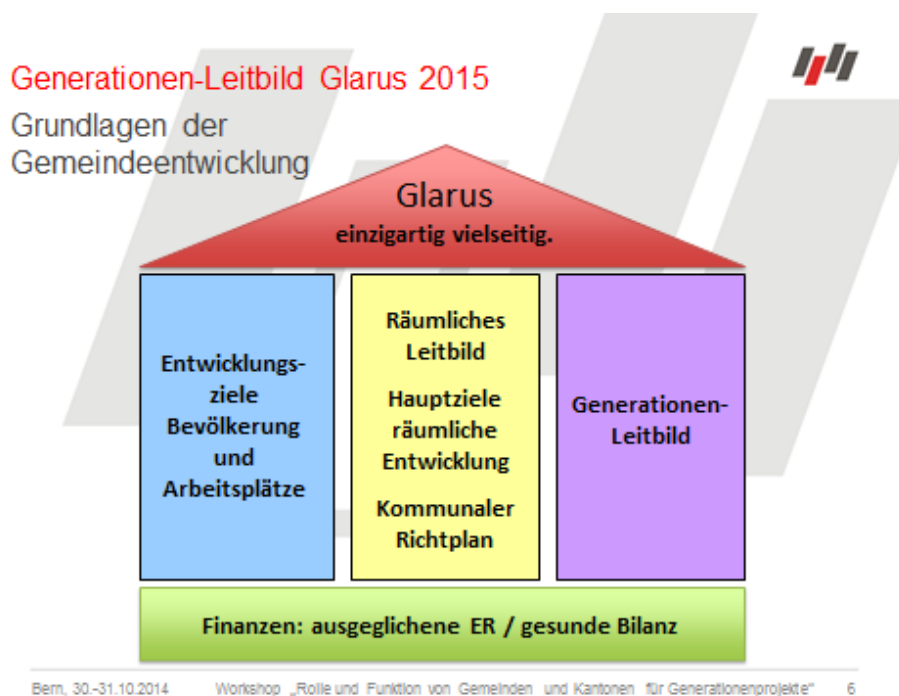
Beim ersten Punkt geht es um die zukunftsgerichtete Positionierung und Entwicklung des Wohn- und Wirtschaftsstandortes Glarus sowie um bürgernahe Kommunikation und eine gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohner dienstleistungsbereite Verwaltung. Mit der unlängst ausgeschriebenen „Fachstelle Standortförderung und Kommunikation“ soll hier ganz im Sinne des Leitsatzes eine Anlauf- und Auskunftsstelle für Kommunikationsbelange und die Standortförderung entstehen. Die hier mit dem Leitbild „Generation Glarus“ begründete Fachstelle Generationen könnte ergänzend dazu einen wichtigen Beitrag zur Bürgernähe und zur koordinierten Kommunikation bestehender Dienstleistungen für die einzelne Bewohnerin und den einzelnen Bewohner leisten.

Aus dem „Kommunalen Richtplan“ sind hier vor allem die Ausführungen unter „Ziele Siedlungsentwicklung: Glarus ist ein attraktiver Wirtschaftsstandort und das Versorgungs-, Dienstleistungs-, Verwaltungs- und Kulturzentrum für den ganzen Kanton“ von besonderer Bedeutung.

2. Glarus sicht- und erlebbar als Spiel- und Begegnungsort gestalten:

Während es sich beim ersten Punkt vor allem um das professionelle, strategisch-politische Handeln der Gemeinde im eigentlichen Sinne handelt, geht es beim zweiten Punkt eher um das Miteinander von öffentlicher Hand, zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und privatem Engagement. Dieses wurde in unterschiedlichen Leitsätzen bereits thematisiert und wird insbesondere Inhalt des anschliessenden Leitsatzes sein.

Aus dem „Kommunalen Richtplan“ sind hier vor allem die Ausführungen zu „Ziele Verkehr“ und zu „Ziele Freiraum und Landschaft“ von besonderer Bedeutung.



Jährliches Treffen mit Arbeitgebern

Bereits unter „Kommentierte Ergebnisse“ wurde das Anliegen mancher Unternehmen zu regelmässigen Kontakten zu den Gemeindebehörden aus der Umfrage dokumentiert. Dabei war aus vielen Rückmeldungen zu ersehen, dass solche Kontakte bilateral zu manchen Betrieben bereits bestehen. Auch die Nähe zur Verwaltung wurde als Stärke und als Standortvorteil ausdrücklich betont. Über das kontinuierliche Networking hinaus scheint aber ein institutionalisierter Kontakt mit und zwischen ansässigen Firmen, an denen gemeinsame Anliegen diskutiert und wichtige Informationen flächendeckend kommuniziert werden können, von zusätzlichem Interesse.

8.4.8 Mit zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zusammenarbeiten

Die Gemeinde Glarus ist dankbar für das kulturelle Leben, die sportlichen Angebote und das soziale Engagement, das durch Vereine, gemeinnützige Institutionen und die Kirchen ermöglicht wird. Sie weiss um deren generationenverbindende Wirkung in den einzelnen Ortsteilen und auf dem gesamten Gemeindegebiet.

Die Gemeinde arbeitet mit Vereinen, gemeinnützigen Institutionen und Kirchen dort zusammen, wo der Generationenzusammenhalt in besonderer Weise gefördert wird. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten fördert sie deren Aktivitäten durch Hilfestellung bezüglich der benötigten Infrastruktur.

Das heisst zum Beispiel:

- *M21 Hervorragende Rolle von Vereinen und Institutionen:* Den Vereinen und Institutionen kommt bei der Umsetzung des Generationen-Leitbilds „Generation Glarus“ eine hervorragende Rolle zu. Die Gemeinde fördert deren Selbstorganisation sowie deren Zusammenarbeit. Sie koordiniert die Bestrebung für eine gemeinsame Informations- und Werbeplattform sowie einen alle Aktivitäten umfassenden Veranstaltungs- und Angebotskalender.
- *M22 Integrierende und Generationen verbindende Rolle anerkennen:* Ihre wertschätzende Haltung gegenüber Vereinen und weiteren Institutionen, die durch ihre Aktivitäten eine integrierende und die Attraktivität der Gemeinde fördernde Rolle übernehmen, kommt unter anderem darin zum Ausdruck, dass sie Kriterien entwickelt zur Entschädigung ihrer Leistungen zum Beispiel durch günstige Bedingungen bezüglich Infrastruktur, Zusammenarbeit bei der Nachwuchsförderung, Handhabung von Gesuchen und durch finanzielle Unterstützung.

Hervorragende Rolle von Vereinen und Institutionen

Auf die Bedeutung der Vereine und gemeinnützigen Organisationen – auch Kirchen und Religionsgemeinschaften – für die Umsetzung des Generationen-Leitbildes wurde bereits verschiedentlich hingewiesen. Sie sind in vielfältiger Weise der soziale Kitt der Gemeinde. Sie bilden soziale Netzwerke und verknüpfen Menschen über gemeinsame Interessen, gemeinsames Engagement und gemeinsame Freizeitaktivitäten. (Der britische Anthropologe Robin Dunbar schätzte die maximale Anzahl Personen, mit denen jemand eine Beziehung mit relativ umfassendem Wissen unterhalten kann, auf 150. Die maximale Grösse eines sozialen Netzwerks wird also letztlich von der Kapazität des menschlichen Beziehungsvermögens begrenzt. An dieser maximalen Kapazität finden meist auch die traditionellen Dorfvereine ihre Grenzen).

Vereine und gemeinnützige Organisationen wirken durch ihre regelmässigen Treffen, die Ermöglichung gemeinsamer Erlebnisse und ihre Nachwuchsförderung in selbstverständlicher Weise Generationen verbindend und leisten auch einen wertvollen Beitrag zur Integration.

Dass Menschen sich in einer Weise verbindlich engagieren, wie es das Vereinsleben erfordert, ist allerdings in unserer Zeit mit ihren unzähligen Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen, seltener geworden. Trotz allem Bemühen, mit der Zeit zu gehen, kämpfen deshalb viele traditionelle Vereine mit Nachwuchsproblemen. Die für das Gemeinwohl wertvolle Arbeit von Vereinen und gemeinnützigen Organisationen wird heute ergänzt durch das punktuelle freiwillige Engagement. Dafür lassen sich Menschen, vor allem wenn sie dabei ihre Kompetenzen einbringen können, auch heute gewinnen.

Nach wie vor sind es jedoch die meist traditionellen Dorfvereine, welche den kulturellen Zusammenhalt kontinuierlich pflegen und im Rahmen der Zivilgesellschaft nachhaltig zur Steigerung der Lebensqualität beitragen. In Dokument 6.7 sind die Selbstaussagen von 25 Organisationen festgehalten. Auch wenn es sich dabei nur um knapp ein Viertel der Institutionen und Vereine handelt, die auf dem Platz Glarus aktiv sind, wird deutlich, welches grosses Potential sie einzubringen vermögen und einzubringen auch bereit sind.

Mehrfach und mit Nachdruck auch am Workshop mit den Vereinen selber wurde von diesen die Erwartung geäussert, dass die Gemeinde mithilft, das Vereinsleben auch weiterhin zu pflegen und zu bewahren. Unterstützung wird dabei vor allem im Rahmen von Dienstleistungen zur Sicherstellung der Präsenz in der Öffentlichkeit und im Sinne von Impulsen zur vermehrten Zusammenarbeit und zur Selbstorganisation erwartet:

- Öffentliche Kommunikationsplattform, auf der sich die Vereine präsentieren können;
- Werbepattform(en) – Info-Tafeln, Newsletter, Homepage der Gemeinde usw. – für Kulturanlässe sowie weitere Veranstaltungen und Events;
- Benennung einer Bezugsperson der Gemeinde für Vereinsbelange;
- Beratung bei der Selbstorganisation der Vereine und Förderung zur Zusammenarbeit durch weitere Workshops.

Integrierende und Generationen verbindende Rolle anerkennen

Der Wunsch nach vermehrter Anerkennung und Wertschätzung wird verknüpft mit dem Anliegen, für erbrachte gesamtgesellschaftliche Leistungen eine Form von Entschädigung zu erhalten. Dabei geht es auch, aber nicht in erster Linie um finanzielle Unterstützung über die bestehende Praxis hinaus. Wichtig ist alles, was den Vereinen und gemeinnützigen Organisationen hilft, ihre Aufgabe weiterhin wahrzunehmen, ihre Kräfte für ihre eigentliche Zweckbestimmung einzusetzen und über die Gemeinde (z. B. die Schule) Zugang zu potentiellen Neumitgliedern zu bekommen. Genannt werden insbesondere:

- Einfacher, kostenloser Zugang zu Räumlichkeiten (z. B. im Jugendhaus) und weiterer Infrastruktur;
- Unbürokratische Verfahren für Bewilligungen;



- Möglichkeit von Arbeitseinsätzen mit finanzieller Entschädigung zur Aufbesserung der Vereinskasse;
- Einbezug von Vereinen bei Festivitäten, um ihnen so auch eine Werbepattform zu bieten (mit „Sommer in der Stadt“ und der offenen Bühne wird bereits ein vorzüglicher Raum für unterschiedlichste Auftritte geschaffen).

8.4.9 Bei allem Engagement für Jung und Alt die mittleren Generationen nicht vergessen.

Die Gemeinde Glarus bietet Wohn- und Lebensraum für alle Bewohnerinnen und Bewohner.

Sie engagiert sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Erneuerung des Generationenvertrags: Für die Jugend besteht ein eigenes Jugendleitbild. Sie hat Interesse daran, Menschen auch im Alter und bei höherem Pflegeaufwand Anteil zu geben an einem Leben in Würde. Darüber hinaus kümmert sie sich um die Sicherstellung von Angeboten und Entlastung für alle Altersgruppen und für Menschen in allen Lebenslagen.

Das heisst zum Beispiel:

- M23 *Das Jugendleitbild umsetzen*: Die Gemeinde Glarus setzt das parallel zum Generationen-Leitbild erarbeitete Jugendleitbild um.
- M24 *Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern*: Im Rahmen der koordinierten Standortförderung des Kantons verfolgt sie eine Politik, welche auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Förderung der Einzelinitiative ausgerichtet ist.
- M25 *Entlastungsangebote für Erziehungsberechtigte und Angehörige*: Sie unterstützt finanziell und ideell Initiativen, mit denen Entlastungsangebote geschaffen werden für Erziehungsberechtigte und Menschen, die Angehörige im Alter oder mit Behinderung betreuen.

Nicht alles muss – schon gar nicht von der Gemeinde – für alle getan werden. Dieser Satz hat in seiner ganzen Doppeldeutigkeit seine Richtigkeit.

Erstens: Die Gemeinde kann nicht alles tun. Sie muss die Stärken der Gemeinde, ihr Potential und die besonderen Herausforderungen einschätzen und Schwerpunkte setzen. Sie kann für privates und zivilgesellschaftliches Engagement gute Rahmenbedingungen schaffen und grundlegende Dienstleistungen sicherstellen.

Zweitens: „Generation Glarus“ verzichtet bewusst auf ausgearbeitete Leitvorstellungen und Massnahmen für einzelne Bevölkerungsgruppen. Der Fokus liegt, wie bereits früher erwähnt, beim Miteinander und beim notwendigen Zusammenhalt der Generationen und aller Bevölkerungsteile. Das heisst aber natürlich nicht, dass immer alles für alle gleichzeitig getan werden kann und muss. Die einzelnen Bevölkerungsteile, die Jungen, die Alten und andere Altersgruppen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung inklusive aller heute in unterschiedlichen Milieus gelebten Subkulturen haben je ihren eigenen Bedarf und auch das Recht, diesen im Rahmen der gesellschaftlichen Spielregeln einzufordern.

Für das Engagement der Gemeinde wird wichtig sein, dass sie sich für alle Bevölkerungsteile in gleichem Masse verantwortlich weiss, und dieses ausgewogen gestaltet. Insbesondere in Zusammenhang mit einem Generationen-Leitbild muss

vermieden werden, in die Falle „Junge“ – weil sie doch die Zukunft unserer Gesellschaft sind – und/oder „Alte“ – weil sie doch so zahlreich und im hohen Alter in zunehmender Abhängigkeit auf Unterstützung angewiesen sind – zu tappen. Dazwischen liegen die sogenannten mittleren Generationen und eben auch die anderen Bevölkerungsteile, die sich mit der Abfolge der Generationenkette nicht erfassen lassen. Die jüngeren und älteren Erwerbstätigen, die Alleinerziehenden usw. gehören immer auch dazu.

Das Jugendleitbild umsetzen

Das im vergangenen Herbst verabschiedete Jugendleitbild formuliert aus der Perspektive der Gemeinde Glarus die Ausrichtung und Wirkungsabsicht der Offenen Jugendarbeit (AJO): „Die OJA der Gemeinde Glarus versteht sich als subsidiäre Partnerin zum Wohl der Jugendlichen und schliesslich als Beitrag für ein gutes Zusammenleben zwischen den Generationen (aus Kapitel 3.2 des Jugendleitbildes). Die Umsetzung dieses Leitbildes zum Wohl der Jugendlichen ist Bestandteil von „Generation Glarus“.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie fördern

Der Einfluss der Gemeinde auf die Qualität der Arbeitsplätze ist beschränkt. Ihre Möglichkeiten liegen einerseits in den Aktivitäten der „Fachstelle Standortförderung und Kommunikation“ und im kontinuierlichen Gespräch mit den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern der Gemeinde.

Andererseits wird gerade in der Medienmitteilung der Gemeinde Glarus vom 23. März 2015 eine wichtige Lenkungs- und Stützungsaufgabe der Gemeinde thematisiert, mit der Flexibilität und Diversität bei der unterschiedlichen Gestaltung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht wird:

„In der Gemeinde Glarus leben immer mehr Menschen, die sich für flexible Familienmodelle entscheiden. Glarus unterstützt deshalb Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. So erhöhte die Gemeinde ihre Kapazitäten in der familienergänzenden Kinderbetreuung in den letzten Jahren bedarfsgerecht. Nun definiert Glarus die Betreuung zusammen mit Eltern, Anbietern und Gemeinwesen neu.“

Schliesslich wird sich die Gemeinde Glarus mit rund 300 Angestellten an ihrem eigenen Anspruch, eine gute Arbeitgeberin zu sein, messen lassen und insofern ein Stück Vorbildcharakter haben:

„Die Gemeinde Glarus ist eine attraktive Arbeitgeberin. Die Anstellungsbedingungen schaffen Klarheit für die Mitarbeitenden. Fortschrittliche Arbeitsbedingungen, soziale Absicherung und ein faires Gehalt bilden den Rahmen für eine dienstleistungsorientierte Aufgabenerfüllung. Die Mitarbeitenden haben ein Mitspracherecht in Personalangelegenheiten, welches durch die Mitglieder der Personalvertretung wahrgenommen wird.“

Entlastungsangebote für Erziehungsberechtigte und Angehörige

Mit der familienergänzenden Kinderbetreuung wird bereits eine wichtige Entlastung für Familien und Alleinerziehende angeboten. Bedarf an Entlastung von Angehörigen gibt es mit Blick auf die Betreuungsarbeit zugunsten von Menschen mit Behin-



derung und in zunehmendem Masse von Menschen im hohen Alter und in prekären Lebenssituationen. Weitaus die grösste Zahl von pflegebedürftigen Menschen in grosser Abhängigkeit wird heute nicht in Institutionen, sondern zu Hause privat betreut. Hier ist das Gespräch mit den in diesen Bereichen tätigen Behinderten- und Altersorganisationen zu suchen und sind über die Pflegeinstitutionen Tagesplätze und Ferienbetten zur Verfügung zu stellen.

9 Massnahmenplan und Priorisierung 2015–2030

In der laufenden Legislaturplanung 2015–2018 lautet einer der Schwerpunkte, dass sich Glarus für das generationenübergreifende Zusammenleben sowie für einen attraktiven Wohn- und Lebensraum engagiert.

Das erste Ziel zu diesem Schwerpunkt wurde folgendermassen definiert:

„Einwohnerinnen und Einwohner sowie Vereine und Institutionen bilden ein einheitliches Verständnis für die Schwerpunkte des generationenübergreifenden Zusammenlebens.“

Als konkrete Massnahme dazu wurde die Erarbeitung des Generationen-Leitbildes festgelegt, das wiederum mit konkreten, umsetzbaren Massnahmen zu verknüpfen ist.

Für den Gemeinderat ist es daher naheliegend, die Priorisierung der Massnahmen des Generationen-Leitbildes Glarus 2015 anhand der kommenden Legislaturperioden festzulegen.

An der Gemeinderat-Sitzung vom 7. Mai 2015 wurde eine erste Priorisierung der Massnahmen vorgenommen. Die Prioritäten wurden folgendermassen festgelegt:

Priorität 1: Legislatur 2015–2018

Priorität 2: Legislatur 2019–2022 / 2023–2026

Priorität 3: Legislatur 2027–2030

In einem weiteren Schritt wird es darum gehen, die politische Verantwortung und die Umsetzungsverantwortung zu definieren. Es gilt abzuklären, wo bereits eine Verknüpfung zu anderen Geschäften vorhanden ist und wie hoch die benötigten Ressourcen – sowohl personell wie finanziell – zu veranschlagen sind.

Bei zusätzlichen finanziellen oder personellen Ressourcen muss im Rahmen des Budgetprozesses definitiv entschieden werden, welche Massnahmen konkret umgesetzt werden können.

Der Massnahmenkatalog ist nicht abschliessend gedacht. Er kann und soll laufend den Bedürfnissen und dem Bedarf der Bevölkerung im Prozess der laufenden Gemeindeentwicklung angepasst werden.

Nr.	Massnahme	Priorität	Politische Verantwortung	Umsetzungsverantwortung	Verknüpfung mit anderen Geschäften	Benötigte Ressourcen	Beginn	Stand Umsetzung/ Zwischenbericht
M 1	Generationenanlässe	1						
M 2	Förderpreis für Generationenprojekte	2						
M 3	Ein Konzept für den öffentlichen Raum	1						
M 4	Begegnungsorte schaffen	2						
M 5	Einbezug von Anwohnerinnen und Anwohnern	2						
M 6	Freiwillige Scouts	3						
M 7	Fachstelle Generationen	1						
M 8	Bestehendes Angebot an vorhandenen Räumlichkeiten koordinieren	1						
M 9	Das freiwillige Engagement fördern	3						
M 10	Pool von freiwilligen Patinnen und Paten	1						
M 11	Unterstützung integrativer Angebote	1						
M 12	Den kulturellen Zusammenhang fördern	2						
M 13	Deutschkurse für Eltern von Schulkindern	2						
M 14	Ambulante medizinische Grundversorgung	1						
M 15	Palliative Care	2						
M 16	Gesundheitsförderung und Prävention	3						
M 17	Wohnbauförderung	2						
M 18	Konzept für Wohnen im Alter überprüfen	2						
M 19	Zentrumsfunktion und Begegnungsort	1						
M 20	Jährliches Treffen mit Arbeitgebern	1						
M 21	Hervorragende Rolle von Vereinen und Institutionen	2						
M 22	Integrierende und Generationen verbindende Rolle anerkennen	2						
M 23	Das Jugendleitbild umsetzen	1						
M 24	Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern	1						
M 25	Entlastungsangebote für Erziehungsberechtigte und Angehörige	3						

10 Ausblick

Nebst dem hier vorliegenden Dossier wird eine Leitbildbroschüre "Generation Glarus" erstellt. Sie wird an der Abschlussveranstaltung vom 13. Juni 2015 abgegeben und nach den Sommerferien in alle Haushaltungen verschickt. Diese Broschüre enthält die neun Schwerpunkte/Leitsätze und mögliche Massnahmen.

Diese Broschüre kann künftig auch an Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger abgegeben, an der Jungbürgerfeier und weiteren besonderen Anlässen der Gemeinde aufgelegt werden. Es empfiehlt sich, die Broschüre für Menschen mit Migrationshintergrund auch in Übersetzung zu geben und sie (in einfacherer Aufmachung) für diese Bevölkerungsteile aufzulegen.

Mit dem Generationen-Leitbild Glarus 2015 hat sich die Gemeinde wertvolle Kenntnisse zu den vorhandenen Bedürfnissen in der Bevölkerung angeeignet. Auf der Grundlage der partizipativ erarbeiteten Unterlagen können im Verbund mit anderen Aktivitäten der Gemeinde Vorstellungen über das künftige Zusammenleben in der Gemeinde entwickelt werden.

Mit den verschiedentlich gewünschten Informations- und Kommunikationsplattformen wird mit der Zeit eine Bestandesaufnahme des Ist-Zustands von Infrastruktur und Angeboten für alle Generationen entstehen. Diese wird über das jetzt Vorliegende hinaus eine noch differenziertere Einschätzung der Stärken der Gemeinde hinsichtlich der Förderung des Generationenzusammenhalts erlauben.

Die Gemeinde Glarus hat mit ihrem Generationen-Leitbild Pionierarbeit geleistet. Das macht sie auch in dieser Beziehung einzigartig vielseitig. Wie bereits am Expertenworkshop Ende Oktober auf dem Gurten ist diese Arbeit nicht nur für die Glarner Bevölkerung, sondern ebenso für andere Gemeinden im Sinne eines Modells für die Entwicklung einer Generationenpolitik von grossem Interesse.

Die mit den Schwerpunkten/Leitsätzen dokumentierten guten Absichten sollen nicht in Vergessenheit geraten, sondern vielmehr bewusst gehalten und das damit verbundene Massnahmenprogramm kontinuierlich umgesetzt und weiterentwickelt werden. Dazu bedarf es konkreter „Erinnerungs- und Erlebnisorte“. Als solche Erinnerungs- und Erlebnisorte können zum Beispiel die Generationenanstöße verstanden werden. Konkrete Generationenprojekte, die aus der Umsetzung der Massnahmen entstehen und dadurch angeregt werden, gehören dazu. Ebenso der Förderpreis für gelungene Generationenprojekte und Best Practices-Beispielen.

Der Gemeinderat hat Aspekte des Generationen-Leitbildes bereits in seine Legislaturplanung 2015-2018 aufgenommen: „Glarus bietet Lebensraum für Menschen aller Generationen und unterschiedlicher Herkunft; ...“. Es wäre ein starkes Zeichen und eine konsequente Weiterführung des Generationen-Leitbild-Prozesses, wenn der Gemeinderat am Ende einer Legislatur jeweils einen Generationenbericht im Sinne eines Fortschrittberichts erstatten würde.

Vieles, was im Leitbild-Prozess erarbeitet wurde und in diesem Dossier Niederschlag gefunden hat, ist nicht neu. Manches hätte auch ohne aufwändiges Prozedere gesagt und geschrieben werden können. Der Aufwand wird allein durch den Einbezug der Bevölkerung und die „Erhärtung“ der Aussagen aus unterschiedlicher



Perspektive gerechtfertigt. Denn dadurch bekommt das Ergebnis hohe Legitimität. Darauf kann sich der Gemeinderat in seiner strategischen Ausrichtung und bei der Umsetzung konkreter Massnahmen berufen. Umgekehrt wurden über den doch längeren Prozess der Entstehung über eineinhalb Jahre hinweg zumindest bei den intensiv beteiligten Personen aller Generationen entsprechende Erwartungen geweckt. Diese gilt es ebenso ernst zu nehmen wie die Bereitschaft vieler, sich für den Generationenzusammenhalt in der Gemeinde Glarus zu engagieren.

11 Verzeichnis der Dokumente zum Generationen-Leitbild Glarus 2015

Detaillierte Informationen können bei der Gemeinde Glarus, Abteilung Dienste, angefordert werden.

Dokumente im Axioma 2012-431:	Ordner:
1. Projektskizze vom 13. Juni 2012	Vorprojekt
2. Vorprojekt (Grobkonzept) vom 10. Oktober 2012	Vorprojekt
3. Einladungen und Verlauf der Veranstaltungen	
3.1. Öffentliche Auftaktveranstaltung	Auftaktveranstaltung
3.2. Auswertungsworkshop	Auswertungsworkshop
3.3. Zwischenhalt mit Vernissage	Zwischenhalt mit Vernissage
3.4. Workshop mit Vereinen	Workshop mit den Vereinen
4. Umfragen und Interviews	
4.1. Fragebogen zu Lebensqualität/Flyer	Fragebogen zur Lebensqualität
4.2. Umfrage bei Geschäften und Unternehmen	Bereich Unternehmen
4.3. Umfrage bei Einrichtungen im Bereich Gesundheit	Bereich Gesundheit
4.4. Interview-Leitfaden	Bereich Gesundheit
4.5. Fragebogen für Vereine	Workshop mit den Vereinen
4.6. Raster Gesundheit	Bereich Gesundheit
5. MGB Expertenworkshop „Rolle und Funktion von Gemeinden und Kantonen für Generationenprojekte“	MGB Generationen Ausschreibung
6. Auswertungen der Veranstaltungen, Workshops, Umfragen und Interviews	Auswertungen der Umfragen
6.1. Auftaktveranstaltung und Auswertungsworkshop	Auswertungen Netzdiagramme
6.2. Fragebogen zu Lebensqualität	Fragebogen zur Lebensqualität
6.3. Umfrage bei Geschäften/Firmen/ Unternehmen	Bereich Unternehmen
6.4. Umfrage bei Institutionen im Bereich Gesundheit	Bereich Gesundheit
6.5. Wichtige Aussagen und Anliegen aus den Interviews	Auswertung der Veranstaltungen
6.6. Vernissage mit Zwischenhalt	Auswertung der Veranstaltungen
6.7. Fragebogen und Workshop für Vereine	Auswertung der Veranstaltungen